

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgrotzasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Odrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Hohlappeler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Fetzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kellameile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterfeinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 132

Bad Schandau, Donnerstag, den 9. Juni 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten lehnt gestern nach der Pfiingstpause seine Beratungen über den Gesetzesentwurf über die Arbeitslosenversicherung für.

* Die deutsche Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich ist unter Leitung des Ministerialdirektors Pöffe in Paris eingetroffen.

* Gestern haben im Auswärtigen Amt Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen über einen Handels- und Niederlassungsvertrag begonnen.

* Von offizieller englischer Seite wird mitgeteilt, daß das englische Luftfahrtministerium beabsichtigt, noch im laufenden Monat einen ohne Zwischenlandungs-Flug nach Indien anzuordnen. Der Flug soll von englischen Militärflugzeugen durchgeführt werden.

Das amerikanische Flugwesen.

Von Dipl.-Ing. Dr. Hamm-Charlottenburg.

Anmerk. d. Schriftstg.: Die Tat der Ozeanflieger Lindbergh und Chamberlin lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auch auf das Flugwesen Amerikas, weshalb nachstehende Ausführungen entsprechende Beachtung finden dürften.

Die Luftfahrt hat in den Vereinigten Staaten von Amerika eine ganz andere Entwicklung als in Deutschland genommen, die aber eben darum für uns recht interessant und in mancher Richtung lehrreich ist. Während es in Deutschland ausschließlich private Unternehmer waren, die die ersten Luftlinien betrieben, begann in Amerika die Luftfahrt mit einer großen, aber rein staatlichen Linie, der erst seit 1925 nach Erlaß der sog. Kelly-Bill ein privater Luftverkehr folgte. Kennzeichnend für die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ist nun die Tatsache, daß die staatlichen Linien in Privatbesitz übergehen sollen. Neben diesem regelmäßigen Linienbetrieb besteht dort noch ein wildes Flugwesen, der sog. Luft-Taxi-Betrieb, den es in Europa überhaupt nicht gibt und der eine gewaltige Ausdehnung angenommen hat. Entstanden ist er aus dem Verkauf von Seeresflugzeugen an Private, die dann diese billig erworbenen Maschinen vermieteten, nach denen bei den großen Entfernungen und den oft schlechten Bahnverbindungen — wenigstens wenn man auf die Linien mehrerer Gesellschaften zur Erreichung des Reiseziels angewiesen ist — naturgemäß große Nachfrage herrschte. Geschäftsleute, die eilige Reisen auszuführen hatten, waren die Hauptkunden, aber neben ihnen trat auch noch die Postbehörde als Mieterin solcher Flugzeuge auf. Nachdem die aus dem Kriege stammenden Flugzeuge aufgebraucht waren, wurden regelrechte Verkehrsflugzeuge in diesen Verkehr gestellt, der inzwischen stark angewachsen war. An ihm waren im Jahre 1925 290 Unternehmer beteiligt, und die insgesamt geflogenen Strecken waren mehr als die Hälfte länger als die im gleichen Jahre von den beiden deutschen Flugzeuggesellschaften, der Junkers Luftverkehrsgesellschaft und dem Aero-loyd geflogenen. Allerdings sind in der amerikanischen Gesamtzahl auch solche Flüge mit einbegriffen wie das Befahren von Baumwollfeldern zur Insektenbekämpfung, für Lichtbildaufnahmen usw., die in Deutschland nicht gezählt werden. Immerhin ist auch die nach Abzug dieser Flüge übrig bleibende Leistung recht bedeutend, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß die weiträumigen amerikanischen Länderstrecken ihre Erzielung besonders begünstigen. Der planmäßige Luftverkehr ist übrigens im Gegensatz zum deutschen und überhaupt europäischen fast ganz und gar Postverkehr. Er wurde 1918 mit einer Strecke von New-York nach Washington eröffnet, die bis 1921 bestand. Sehr bald aber wandte sich die Postverwaltung der großen Aufgabe zu, eine rasche Verbindung zwischen der atlantischen und pazifischen Küste zu schaffen. Diese 4300 Kilometer lange Strecke wurde in mehrere Abschnitte eingeteilt, zuerst flog man von New-York bis Chicago, dann bis Omaha und endlich bis San Francisco. Bereits im Jahre 1922 begann man, Versuche mit nächtlichen Flügen zu machen, die in dessen erst 1924 zu einem Erfolge führten. Die beiden östlichen Teilstrecken der gewaltigen Verbindungslinie haben jetzt regelmäßigen Nachtverkehr, für die westlichste wird er geplant, damit die Flugzeuge New-York und San Francisco am Abend verlassen und am Vormittag des zweitfolgenden Tages das Ziel erreichen können. Die Beförderungsdauer beträgt augenblicklich etwas mehr als 34 Stunden, die mittlere Reisegeschwindigkeit also rund 125 Kilometer. Neben dieser Linie, die vom Postministerium eingerichtet worden ist, werden noch zahlreiche andere betrieben, für die der Postmaster-General mit privaten Unternehmern Verträge geschlossen hat, die sie verpflichten, nach einem von der Behörde festgelegten Plane Flüge auszuführen, um Post zu befördern. Die Beförderung von Gütern und Personen neben der Post ist ihnen freigestellt. Gegenwärtig sind 18 solcher Linien im Betrieb, die eine Gesamtlänge von 15 000 Kilometer haben, gegenüber den 20 400 Kilometer des deutschen Luftnetzes. Das Postministerium unterstützt die Unternehmer, die sich um die Konzession für eine derartige Linie bewerben, nach Kräften. Welcher geschäftliche Geist im amerikanischen Postministerium herrscht, geht aus einer Erklärung hervor, die der zweite, beigeordnete Postmaster-General auf einem Kongreß der Postmaster-Association abgab: „Luftbeförderung ist das neue Geschäft, es muß angeboten und getätigt werden, nicht nur den Benutzern der Luftpost von heute, sondern auch jedem, der nicht weiß, was die Luftpost ist und was sie bedeutet. Es muß damit gehandelt werden, wie man eine neue Toiletten-

seife, eine Konserve oder einen Kaugummi verkauft. Die Unwissenheit des großen Publikums über die Vorteile dieses Flugdienstes ist erstaunlich. Es stehen in diesem Lande große Summen für die Förderung der Luftfahrt zur Verfügung. Was könnte Besseres mit einem Teil dieser Mittel getan werden, als einen Feldzug für die Benutzung der Luftfahrt zu eröffnen.“ Nunmehr sollen auch die staatlichen Linien Privatfirmen übergeben werden. Angebote sind eingefordert und eröffnet worden, doch ist es zu einer Vergebung noch nicht gekommen. Das nordamerikanische Flugnetz findet naturgemäß seine Erweiterung nach Mittel- und Südamerika hin, wo der Privatverkehr vorherrscht. So werden die mittelamerikanischen Linien vom Kondorsyndikat und der Seabta betrieben, in Südamerika sind sie in der Bildung begriffen. Binnen kurzem werden sich die Verbindungslinien nach Brasilien, Chile usw. zu einem panamerikanischen Netz erweitern, das die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten auf dem ganzen Kontinente noch mehr befestigen soll.

Zur russischen Protestnote an Polen.

Englische Befürchtungen.

Der scharfe Ton der russischen Protestnote an Polen wegen der Ermordung Wostkows hat in Warschauer Regierungskreisen im höchsten Grade peinlich gewirkt. Es wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Behörden dem Sowjetgesandten Wostkow gleich nach dessen Amtsantritt in Warschau persönlichen Schutz durch die polnischen Sicherheitsbehörden angetragen hätten. Diesen Antrag habe der Gesandte jedoch in kategorischer Form abgelehnt.

Die Leiche des ermordeten Sowjetgesandten wird am Donnerstag nach Moskau übergeführt werden. Die Leitung der Sowjetgesandtschaft in Warschau übernimmt vorläufig ein Legationsrat. Wie noch bekannt wird, hat der Attentäter dem Gesandten bereits seit drei Tagen aufgesauert. Den Mord habe er begangen, weil er Gegner der Bolschewisten sei und in ihnen die Zerstörer seines Vaterlandes erblicke.

Sehr große Beachtung findet der Mord von Warschau auch in der englischen Presse; dies um so mehr, als in der russischen Protestnote der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen mit als ein Symptom für die gegen Sowjetrußland in den anderen Ländern angeblich betriebene Heße bezeichnet wird. Die englische Presse verwahrt sich natürlich gegen diese russische Auslassung und die „Morningpost“ betont, daß die Bolschewisten jetzt nur ernten, was sie gesät hätten. Das Blatt befürchtet, daß die Mordtat wahrscheinlich eine heikle Lage zwischen Rußland und Polen schaffen wird.

Russenverhaftungen in Warschau.

Warschau. Die polnischen Sicherheitsbehörden haben in Wilna und in Warschau Verhaftungen und Hausdurchsuchungen unter den russischen Emigranten vorgenommen. Zu den Verhafteten gehören prominente Persönlichkeiten aus den russischen Monarchistenkreisen.

Moskauer Trauerfeier für Wostkow.

Die polnische Antwortnote.

Riga, 8. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand heute im Außenkommissariat eine Trauerfeier für den in Warschau ermordeten Gesandten Wostkow statt, wobei Litwinow und Stomonjakow die Verdienste des Verstorbenen hervorhoben und die Verantwortung für die Mordtat England zuschoben. Moskau hat heute, wie auch die ausländischen Botschaften, halbmaß geflaggt.

Litwinow erklärte gegenüber dem französischen Geschäftsträger, daß die Sowjetregierung keinerlei aggressive Maßnahmen gegenüber Polen beabsichtige. Die zweite Note der Sowjetregierung wird einstweilen noch nicht abgeandt werden.

In der polnischen Antwortnote, deren Eintreffen für morgen erwartet wird, soll, wie verlautet, das Bedauern der polnischen Regierung wiederholt und die Versicherung abgegeben werden, daß ein strenges gerichtliches Verfahren gegen die Mörder eingeleitet wird. Die Verantwortung für die Tat lehne die polnische Regierung jedoch ab. Sie falle vielmehr auf den Täter selbst, da es sich um innerrussische Fragen handle.

Bombenattentat in Leningrad.

Nach einer Meldung aus Leningrad warfen unbekannte Täter in einem Saal, in dem eine Sektion des Leningrader Diskussionsklubs der Kommunistischen Partei tagte, zwei Bomben. Der Raum wurde zerstört. 26 Teilnehmer erlitten schwere Verletzungen. Die Täter sind entkommen.

Tschangtschins Kampf gegen Moskau.

Paris. Der „Information“ wird aus Peking berichtet Die Konferenz der verschiedenen militärischen Führer werde einen baldigen Waffenstillstand und eine durch ein provisorisches Kompromiß geregelte politische Lage herbeiführen. Tschangtschin wünscht eine Nationalversammlung einzuberufen. Er erinnert daran, daß er sich niemals den Grund-

sätzen Sunjatsens widersetzt habe, der mit ihm in Peking, wo er auch gestorben sei, verhandelt habe. Er sei entschlossen, den Kampf gegen den Bolschewismus zusammen mit allen denen zu führen, die sein Programm, ohne mit Moskau unter einer Decke zu stehen, annehmen.

Amerikanische Verstärkungen in Tientsin.

Der Befehlshaber der amerikanischen Landstreitkräfte in China, General Duncan, ist heute von Tientsin nach Peking abgereist. Das europäische Viertel Tientsins ist in den letzten Tagen von einer starken Schutztruppe umgeben worden. Bedeutende amerikanische Verstärkungen, Artillerie und Tanks modernster Art, sind in der Stadt eingetroffen.

Siegreicher Vormarsch der Nationaltruppen.

Nach Meldungen aus Schanghai haben die Nationaltruppen nach dreitägiger Schlacht gestern Hantschwang erobert und die Nordtruppen auf Lingsching zurückgetrieben. Die Nordtruppen sollen 2600 Tote und Verwundete zu verzeichnen haben. An der Schlacht waren auch Kampfflugzeuge stark beteiligt. Die Zahl der in Hantau eintreffenden Verwundeten ist so groß, daß kaum noch Unterkunstmöglichkeiten vorhanden sind.

In der Provinz Kiutiang nimmt der Einfluß Tschiangkai-scheks immer mehr zu, obwohl die Nordtruppen scharf gegen die mit Tschiangkai-schek inkompatiblen Arbeiterführer vorgehen und bereits 80 von ihnen hingerichtet haben.

Für österreichisch-deutsche Einbürgerungs-Erleichterungen.

Wien, 8. Juni. Der Oesterreichische Nationalrat nahm heute einstimmig das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft an und erhob im Zusammenhang damit einen großdeutschen Entschliessungsantrag zum Beschluß, der die Bundesregierung auffordert, mit der Reichsregierung in Verhandlungen zu treten, um im gegenseitigen Einvernehmen wesentliche Erleichterung für die Einbürgerung von Oesterreichern in das Deutsche Reich und von Reichsdeutschen in die Republik Oesterreich zu schaffen. Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte sich im Namen der Regierung mit dem Antrag einverstanden und gab die Erklärung, daß die Verhandlungen mit der Reichsregierung in dieser Frage ehestens ausgenommen würden.

Dr. Kamel übte scharfe Kritik am Völkerverbund, der noch immer jeder großen politischen Frage ausweiche, die den Frieden der Welt betreffe. Der Völkerverbund sei vollkommen unfähig, den skandalösen Zustand zu beseitigen, daß die Siegermächte in Waffen strotzen, während die besiegten Völker jedem angriffs-lustigen Nachbarn ausgeliefert seien.

Das deutsche Geschwader in Lissabon.

Lissabon. „Diario de Noticias“ beschäftigt sich in einem Leitartikel eingehend mit dem Besuch des deutschen Geschwaders. Deutschland, so heißt es in den Ausführungen, ist infolge der Qualitäten seiner Führer wieder aufgestiegen; es verfolgt eine stetige Politik der Toleranz und der Zusammenarbeit. Außenminister Stresemann, seit langem der Weiser der Regierung, stellt sich in der Außenpolitik des Reiches mutig als höchstes Ziel das Einvernehmen mit Frankreich, um auf diese Weise endgültig den Frieden zu sichern; er wird dabei von allen Parteien unterstützt. Der Besuch des deutschen Geschwaders ist eine erneute Kundgebung für ein internationales herzliches Einvernehmen, das die Leiter der Geschicke Deutschlands mit einem früheren Feinde zu begründen wünschen. Portugal nimmt, ohne jedoch auszuheulen, der treue Alliierte Englands zu sein, diese Kundgebung mit der größten Sympathie auf. Die ausgebreiteten wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland verlangen, daß auch die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zum Deutschen Reich sich enger gestalten. Der Artikel unterstreicht die Wichtigkeit der ausgetauschten Botschaften und Trinksprüche. Die Ehrungen, die die portugiesische Regierung veranstaltet habe, hätten lauten Widerhall in der öffentlichen Meinung Portugals gefunden. Der Artikel hebt das muster-gültige Verhalten der Mannschaft der deutschen Schiffe an Land lobend hervor; im Gegensatz zu anderen Marinebesuchen sei während des vierstägigen Aufenthaltes von 3000 Mann kein einziger Fall von Betrunkenheit oder Streit vorgekommen. Die öffentlichen Veranstaltungen und Festlichkeiten des Geschwaders, so z. B. ein von Tausenden aller Stände besuchtes Konzert im Zoologischen Garten, trugen dazu bei, die gegenseitige Sympathie zu steigern.

Tragischer Zwischenfall bei den Lissaboner Empfangsfeierlichkeiten.

Während eines Tees, den Admiral Nommensen anlässlich der Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des deutschen Geschwaders in Lissabon an Bord der „Elsah“ gab, stürzte einer der über dem Geschwader kreuzenden portugiesischen Flieger in den Tajo ab und fand den Tod. Das Fest wurde sofort abgebrochen und das deutsche Geschwader setzte seine Flagge auf halbmaß.

Baden-Baden.

Von einem politischen Mitarbeiter wird uns zu der Begegnung zwischen Dr. Stresemann und Tschitscherin in dem bekannten Weltbadeort im Schwarzwald geschrieben:

Die russische Regierung hat es sich schon des längeren zu einer uns nicht gerade angenehmen Gewohnheit gemacht, jedesmal, wenn Deutschland in Genf oder sonstwo mit den Vertretern der Westmächte zusammentrifft, vorher eine kleinere oder größere, vor allem aber recht auffallende politische Demonstration zu veranstalten, etwa — wie jetzt wieder in Baden-Baden — einen Ministerbesuch bei unserem Außenminister herbeizuführen, so daß dieser sozusagen mit einem leisen Fuchstengeruch behaftet nach Genf zieht. Für die deutschen Vertreter ist das nicht gerade sehr erfreulich, wenn dann die anderen ob dieses Geruches ein wenig die Nase krausziehen.

Denn wirklich Neues mag der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, dem deutschen Außenminister weder mitgeteilt noch von ihm gehört haben — abgesehen allerdings von der Nachricht, daß in Warschau der russische Gesandte ermordet worden ist. Denn der deutsche Standpunkt ist so oft und so deutlich klargelegt worden, daß das Liebeswerben weder des Westens noch des Ostens uns irre machen kann. Natürlich wird über den Inhalt des Zwiegesprächs in Baden-Baden Stillschweigen gewahrt; aber da man politisch wesentlich Neues kaum vorzubringen hatte, wird man sich wohl etwas über die finanziell-wirtschaftlichen Folgen des englisch-russischen Bruchs unterhalten haben.

Auch hierin wird ja kaum alles so heiß gegessen, wie es gekostet wird und nur sehr ungern würde die englische Geschäftswelt ein völliges Zerreißen der wirtschaftlichen Fäden nach Rußland hinüber und von dort herüber sehen, zumal offensichtlich in Amerika die englischen Hinweise auf die „drohende bolschewistische Gefahr“ es nicht habe verhindern können, daß die Vereinigten Staaten ruhig im Geschäft mit Rußland bleiben und außerdem sicherlich versuchen werden, hierin weiteres Terrain zu gewinnen. Aber etwas anderes mag Dr. Stresemann seinem Besucher dringend ans Herz gelegt haben, die Mahnung nämlich, sich nicht auf dem Wege der Dritten Internationale in die innerdeutsche Politik zu mischen, wie das gerade in den allerletzten Tagen wieder einmal geschah. Eigentlich sollten die Russen sich doch mit diesen „weltrevolutionären“ Experimenten nicht bloß in London, sondern auch in Paris die Finger so verbrannt haben, daß sie sich etwas vorsichtiger und zurückhaltender benehmen sollten. Unsere an und für sich schon schwierige Stellung wird dadurch auch nicht gerade erleichtert und hoffentlich besitzt Tschitscherin Einsicht und Einfluß genug, um dieser Schwierigkeit Rechnung tragen zu lassen.

Er wird ja zunächst einmal genug mit dem russisch-polnischen Konflikt zu tun haben. Denn die Note, die dem polnischen Gesandten in Mostau seitens der Sowjetregierung überreicht worden ist, erhebt den Vorwurf größlicher Pflichtvernachlässigung und behält sich noch alles weitere vor. Das Verhältnis zwischen den beiden Reichen ist schon an und für sich ein ziemlich gespanntes und ist seit dem englisch-russischen Bruch noch kühler geworden. So hat sich durch die Mordtat des russischen Emigranten die allgemeinpolitische Atmosphäre womöglich noch verschlechtert, wenn man auch freilich die wohl etwas „markierten“ englischen Besürchtigungen nicht zu teilen braucht, daß nun die Sowjetrepublik gleich ihre rote Armee gegen Polen in Bewegung setzt! Daß freilich die Tat seitens Mostau politisch ganz gehörig ausgenutzt werden wird, ist ja nach den Erfahrungen, die man nach dem gleichartigen Geschehnis in der Schweiz gehabt hat, wo ja auch ein Delegierter der Sowjetregierung erschossen worden ist, durchaus anzunehmen.

Und wir stehen mitten drin in diesem Wirbel der Geschehnisse, auf die einzuwirken uns jede Macht fehlt.

Die Aussprache Dr. Stresemann-Tschitscherin.

Über die Unterredung zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Volkskommissar des

Außen Tschitscherin wird an amtlichen Stellen strengstes Stillschweigen bewahrt. Über den hauptsächlichsten Inhalt der Aussprache verläutet, daß Dr. Stresemann Tschitscherin die schon bekannte Haltung Deutschlands anlässlich des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England erneut darlegte und auf die absolute und unbedingte Neutralität Deutschlands hinwies. Wie es heißt, soll ein amtliches Communiqué über die Baden-Badener Begegnung ausgegeben werden, sobald sich die Reichsregierung mit dem Ergebnis der Besprechungen beschäftigt haben wird. Dr. Stresemann ist bereits wieder in Berlin eingetroffen und wird sich in einigen Tagen zu der Völkervereinigung nach Genf begeben.

Der Danziger Heimatsdienst an den Völkervereinigungsrat. Aufhebung des polnischen Munitionslagers gefordert.

Danzig, 8. Juni. Der Danziger Heimatsdienst hat die im Völkervereinigungsrat vertretenen Regierungen in einem Schreiben, dem eine längere Denkschrift beigelegt ist, ersucht, dafür einzutreten, daß der Völkervereinigungsrat auf seiner bevorstehenden Juni-Tagung die Aufhebung des polnischen Rechtes auf die Einfuhr von Munition und Heeresbedarf über den Danziger Hafen, sowie die Aufhebung des polnischen Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte zum Gegenstand der Beratungen mache. Das Ansprechen begründet dieses Ersuchen damit, daß das Recht Polens auf Munitionseinfuhr ungeheure Gefahren für Leben und Gut der Bevölkerung, namentlich der Hafenvororte und der Stadt Danzig in sich birgt, ferner damit, daß der Ausbau des polnischen Hafens Gdingen soweit gediehen sei, daß einer Verlegung des polnischen Munitionslagerplatzes aus dem Danziger Staatsgebiet nach dem Gdingener Hafen in polnisches Staatsgebiet technische Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen.

Die Twestija über Deutschlands Haltung im russisch-englischen Konflikt.

Riga, 8. 6. Die Twestija beschäftigt sich heute mit einer eventuellen Vermittlung Deutschlands im englisch-russischen Konflikt. Der Artikel soll von einer dem Außenkommissariat nahestehenden Persönlichkeit stammen, und man sieht in ihm einen Versuchsbalken der Sowjetregierung, um Deutschland zur Vermittlung zu veranlassen und um den für Rußland recht unangenehmen Konflikt mit England beizulegen. Der Artikel stützt sich auf Mitteilungen deutscher demokratischer Blätter. Es heißt, daß Dr. Stresemann in seiner Unterredung mit Tschitscherin eine Vermittlung Deutschlands abgelehnt habe, da eine solche bei der gegenwärtigen europäischen Lage nicht möglich sei.

Um die Beilegung des jugoslawisch-albanischen Konfliktes.

London, 8. Juni. Wie hier zuverlässig verlautet, sind sowohl von englischer als auch von französischer und italienischer Seite Aktionen zur Beilegung des jugoslawisch-albanischen Konfliktes im Gange, die allerdings ganz unabhängig geführt werden. In englischen Kreisen hofft man, daß der Konflikt zunächst keine weitere Ausdehnung erfährt und bald durch ein Kompromiß beigelegt werden kann.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Der Deutsche Städtetag gegen Erhöhung der Postgebühren.

Der Deutsche Städtetag wendet sich in einer Eingabe an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost gegen die beabsichtigte Erhöhung der Postgebühren. In der Eingabe wird ausgeführt, daß die Erhöhung der Postgebühren eine wesentliche Steigerung der gemeinsamen Ausgaben bedeutet. Allein in der Stadt Berlin werde der Kammereihaushalt mit einem Mehraufwand von rund 360 000 Mark jährlich belastet, wobei die Betriebe und Werke nicht berücksichtigt seien. Ähnlich lägen die Verhältnisse bei den übrigen Stadtherr-

waltungen. Die leider noch immer fortgesetzt steigenden Ausgaben der Gemeinden, insbesondere auf sozialpolitischem Gebiet, und die wachsende Finanzanspruchnahme der Städte auf dem Gebiete des Tiefbaues und der Wohnungswirtschaft würden durch derartig gewaltige Tarifserhöhungen außerordentlich verschärft. Die auch von den Städten angestrebten, im Interesse der Wirtschaft bringenden erwünschten Steuererleichterungen würden dadurch unmöglich gemacht. Der Städtetag bittet daher den Verwaltungsrat der Reichspost dringend, der Vorlage des Reichspostministeriums seine Zustimmung zu versagen.

Hindenburg-Turm im Tannenbergs-Nationaldenkmal.

Wie vom Werbeausschuß für das Tannenbergs-Nationaldenkmal mitgeteilt wird, soll einer der acht Türme des Denkmals dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, gewidmet werden. Es ist vorgesehen, den 23 Meter hohen Turm zu einer einzigen mächtigen Halle auszubauen. Das Bauwerk soll ein Zeichen des Dankes, den das ganze deutsche Volk seinem Führer in Kriegs- und Friedensjahren schuldet, verkörpern. Die rechtzeitige Fertigstellung des ganzen Denkmals bis zum 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten, ist gesichert, wenn dem Werbeausschuß aus der Tannenbergs-Nationaldenkmal-Spende die erforderlichen Mittel zufließen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutsche Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ist unter Führung von Ministerialdirektor Boffe vom Reichswirtschaftsministerium zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Paris abgereist.

Memel. Der Geschäftsführer der Memeler Zweigstelle der „Memelländischen Rundschau“, Hertel, wurde zur Verhütung einer Arreststrafe verhaftet. Hertel war vom Memeler Kriegskommandanten zu einer Strafe von 200 Lit verurteilt worden, weil er neben anderen Zeitschriften auch eine illustrierte Zeitschrift ausgedruckt hatte, in der ein Aufsatz „Verlorene Deutschland“ sich mit dem Memelgebiet befaßte.

Genf. Das Generalsekretariat des Völkervereinigungsrats gibt amtlich bekannt, daß der Engländer Sir Ernest Wilson vom derzeitigen Vizepräsidenten Dr. Stresemann zum Mitglied und Präsidenten der Saarregierungs-Kommission ernannt worden ist.

Budapest. Die Ärzte haben folgendes Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs von Rumänien abgegeben: Das Leiden hat sich nicht verschlechtert. Der allgemeine Zustand, der sich infolge der Grippe verschlechtert hatte, ist, obwohl eine Besserung zu verzeichnen ist, noch nicht vollständig zufriedenstellend.

Ottawa. Der Justizminister Lapointe und der ständige Vertreter bei dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, Ribbels, werden bei der Dreimächte-Seearüstungskonferenz Kanada als bevollmächtigte Unterhändler vertreten.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Blutige Kommunisten-Ausführungen in Mecklenburg.

Schwerin, 8. Juni. In der an der Berlin-Hamburger Chaussee gelegenen mecklenburgischen Stadt Grabow kam es zu wüsten Ausschreitungen von Kommunisten, die vom Roten Frontkämpfertag aus Berlin heimkehrten, gegen die Bevölkerung. Der Maler Arthur Verleih wurde von seinem Motorrad gerissen, verprügelt und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ein Auto wurde angehalten, die Insassen verprügelt und erheblich verletzt. Die Polizei war diesem Treiben gegenüber bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Roten Frontkämpfer machtlos. Die Bevölkerung befindet sich in starker Erregung.

Schießübungen mit 40 cm Geschützen.

Das neue englische Schlachtschiff „Nelson“ hielt dieser Tage etwa zwölf Meilen südlich der Insel Wight sein erstes Probe-schießen ab. Das Schiff ist mit neun 40 cm Langrohrgeschützen ausgestattet, die in drei Panzertürmen untergebracht sind. Um die Schiffsahrt nicht zu gefährden, wurde von einer Reihe von Torpedobooten eine entsprechende Wasserfläche freigehalten. Das Donnern der Geschütze war auf eine Entfernung von 32 km zu hören, während die durch die Entladung erzeugten ungeheuren Blitze ca. 20 km weit zu sehen waren. Der Luftdruck, der entstand, wenn alle neun Geschütze gleichzeitig abgefeuert wurden, war so stark, daß die an der Küste befindlichen Häuser trotz einer

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

12)

(Nachdruck verboten.)

Der Diener blinnte auf; in sein glattes Gesicht trat ein erstaunter Ausdruck, der den Hochmut der gedankenlosen Züge mit einem Schlagschlag vertrieb. Er hatte offenbar kein Wort verstanden; nur der Name Cornelius Vandergult mochte in diesem Hause geläufig sein. Er machte eine kurze, sehr tiefe und sehr energische Verbeugung, so, als ob angesichts einer so erschütternden Tatsache jede Frage und jede Verzögerung Todsünde sei — dann öffnete er eine Tür und ließ Herrn Vandergult mit ein paar Worten eintreten, die dieser nicht verstand.

Das Zimmer war im Stil des Rokoko gehalten. Die Möbel hatten die verschlossene Nacktheit der Ehrtheit; aber unverkennbar ging der Hauch einer vornehmen und lebenswürdigen Kultur von ihnen aus. Das Parfüm zärtlicher Erotik schien sie zu umschweben, dessen blasser, leiser, moderner Hauch in seltsamer Harmonie stand zu dem Herbst, der jenseits der Fenster lag.

Türen schlugen im Hause — nicht übermäßig eilig; dennoch lag ein freundlicher Eifer in dem Klang: Fritz war hellhörig geworden in diesen Tagen, die Nuancen der Dinge erschlossen sich ihm aus dem Gefühl heraus.

Ein Schritt kam über den Teppich der Halle. Jetzt galt's. Jetzt war die Stunde da, da das ganze Gebäude zusammenbrechen konnte. Nein, mußte. Der Mann, der in der nächsten Sekunde hier eintreten würde, hielt sein Schicksal in der Hand. Kannte er den ersten Vandergult? Den jungen Sohn seines Geschäftsfreundes? Dann war alles verloren. Der Marquis würde vermutlich die Tür von draußen zumachen und den Schlüssel herumdrehen — und ein paar Minuten später würden sie kommen, ihn zu holen. Die Paradenfenster waren geschickt vergittert: die Längs- und Quersprossen waren in Wahrheit eiserne Traillen.

Die Tür ging auf. Der Marquis trat ein. Er sah ganz so aus, wie Fritz ihn sich vorgestellt hatte: mit einem weißen Spitzbart, mit weißem Haar, sehr elegant. Das Embonpoint nahm ihm nichts von seiner Würde. Ein Bändchen schimmerte diskret im Knopfloch — Ritter der Ehrenlegion. Er stand mit der großstädtischen Sicherheit des Pariseurs vor ihm, dessen Lebenswürdigkeit keinen Zweifel darüber läßt, daß eine völliger und skeptischer Kühler hinter ihr steht. Man hatte ihm erzählt, daß es keine reservierten Menschen auf der Welt gäbe, als den kultivierten Franzosen; der Blick dieser dunklen Augen bestätigte diese Lehre.

Dann ging der Marquis auf Fritz zu. . . .
Noch immer vermochte dieser nicht zu entscheiden: will er mich begrüßen oder will er mich beim Westenauschnitt packen? Denn das Gesicht war unbedeutend, weder gerührt noch feindselig. Bloß müsternd. Müsternd ohne jede Voreingenommenheit.

„Blödsinn“, sagte Marquis d'Orjan auf Englisch: „Sie glauben nicht, mein lieber Cornelius, wie glücklich Ihr Besuch mich macht.“

Fritz sah ihm ins Gesicht und atmete auf. Er konnte sich nicht enthalten, aus dieser erleichterten Stimmung zu antworten: „Ich fürchtete schon, nicht willkommen zu sein.“

Nun lächelte der Marquis; er lächelte mit allem Charme pariserischer Unwiderrstlichkeit. Er streckte beide Hände gegen seinen Besucher aus, legte ihm die Arme um den Hals und küßte ihn auf die Wangen.

„Sie wollen mich zum Besten haben, mein lieber Cornelius; Sie wollen mich foppen. Ich darf Sie doch mit dem Vornamen anreden?“

„Ich bitte darum“, sagte Fritz.

„Wenn ich einen Augenblick gezögert habe, Ihnen um den Hals zu fallen“, erklärte der Marquis, „so werden Sie den Grund begreifen. Der Wunsch, mir das Bild meines jungen Freundes, den ich solange nicht gesehen habe, aufs neue einzuprägen, hat meinen Arm gehemmt.“

Fritz hatte die Frechheit, zu fragen: „Und kennen Sie mich noch wieder?“

„Aber, mein lieber Cornelius“, erwiderte der Marquis, „ob ich Sie noch wiedererkenne? Unter Tausenden hätte ich Sie wiedererkannt!“

„Das ist schön“, sagte Fritz.

„Das Auge der Liebe, mein junger Freund, sieht scharf. Ich habe mich so daran gewöhnt, Sie als meinen Sohn zu betrachten, daß Sie mir völlig nahesteht — so nahe wie mein einziges Kind.“

Fritz sah sich interessiert um.

„Dina kommt jeden Augenblick. Sie ist mit wichtigen Arbeiten im Haushalt beschäftigt. Denn Sie dürfen nicht denken, daß meine Tochter das untätige Leben einer jungen Dame der großen Welt führen darf. O nein! Sie hat im Kloster alles gelernt, was ein junges Mädchen wissen muß — und ihre gute Mutter hielt darauf, daß sie nichts davon verlernte.“

„Ich glaube, da kommt sie“, sagte Fritz mit einer interessierten Blick in den Garten.

In der Tat. Da kam sie. Sie war aber im Tennisdres, was nicht eigentlich darauf schließen ließ, daß sie eben von häuslichen Arbeiten kam.

Ohne durch seinen kleinen Irrtum im geringsten irritiert zu sein, nickte der Marquis strahlend seiner schönen Tochter zu.

„Sehen Sie wohl, wie ich gesagt habe: frisch vom Sportplatz.“

Fritz konnte nicht umhin, innerlich zu konstatieren, daß ein gewisser Widerspruch zwischen diesen Worten seines verehrten Schwiegervaters und seinen früheren Angaben bestand. Aber er hatte Wichtigeres zu denken. Denn während Dina, nunmehr ihre Schritte beschleunigend, auf das Haus zuging, konnte er erkennen, daß sie noch hübscher war, als auf dem Bild in der „Illustration“. Die Gerten schlankheit der Gestalt trat in dem knappen Tenniskleid mit einer Kofetterie zutage, die gleichwohl nichts Herausforderndes hatte. Der unbefangene und ruhige Ausdruck ihres schönen jungen Gesichts verriet die Sicherheit der vornehmen Dame; ihr Gang, ihr Lächeln, die Rundung ihrer Schultern, die schmale Linie ihrer Hüften, alles war von klassischer und berückender Ebenmäßigkeit.

Und dann trat sie ins Haus. Fritz fürchte ein unbezähmbares Verlangen, ihr entgegenzugehen; aber die Höflichkeit gegen den Marquis, der gelassen ihm gegenüberstand, ließ es nicht zu.

Die Tür ging auf. Dina trat ein. Sie brachte den herben, frischen Hauch des Rasens mit herüber in diesen Rokokoraum; unter ihrem gesunden und sieghaften Lächeln schienen die verblähten Farben dieses Zimmers aufzulüften; und alle Raffinements des Rokoko, aller Hauch sterbender Parfüms vergingen unter dem klaren Blick ihrer jungen Augen.

„Weißt Du, wer das ist, Dina?“ fragte ihr Vater.

Sie sah den Besucher ratlos an.

„Es ist Cornelius Vandergult.“

Nun trat ein jähes Rot in ihr Gesicht. Sie neigte, mit einer plötzlichen Befangenheit kämpfend, den Kopf. Dann, indem sie das Radet auf den Teppich legte — sie mußte das Gesicht abwenden, um den geeigneten Platz zu suchen — reichte sie Fritz die Hand.

Fritz gestand sich, daß diese Situation ebenso eigenartig wie reizvoll war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fund aus der Bronzezeit.

Johnsdorf b. Jitau. Am Buchberg wurde von Waldarbeitern eine bronzene Gußform für Rette (aus der Bronzezeit) gefunden. Ähnliche Funde wurden an derselben Stelle bereits vor zwei Jahren gemacht.

Gesetzliches Güterrecht der Eheleute.

Von Justizoberinspektor E. Fuchs, Reuß.

Eine einheitliche Regelung der vermögensrechtlichen Verhältnisse unter Eheleuten war bei Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches dringend erforderlich, da bis zum 1. Januar 1900 nicht weniger als 100 verschiedene Güterrechte in unserem heutigen Vaterland galten. Die Quellen zu unserem heutigen Güterrecht sind in dem ältesten germanischen Recht zu finden, denn schon nach alter deutscher Rechtsauffassung erstreckte sich die durch die Ehe begründete Gemeinschaft auch auf das Vermögen. Das ungeschriebene Gewohnheitsrecht der alten Germanen erbte sich durch Rechtsprüche von Mund zu Mund fort. Späterhin wurden diese Rechtsprüche zu einem großen Teil in die geschriebenen Rechtsbücher übernommen. Wegen ihrer kurzen und treppenden Ausdrucksweise werden sie heute noch gerne angewandt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch können die Eheleute das für sie geeignete Güterrecht durch Ehevertrag nach freiem Belieben ordnen. Unterbleibt aber eine solche Vereinbarung, so tritt das gesetzliche Güterrecht ohne weiteres in Kraft. Als solches hat das Bürgerliche Gesetzbuch unter den vielen bisher in Deutschland geltenden Güterrechten den am ältesten Rechtsfuß: „Alle Dinge sollen sein in des Mannes Hand!“ aufgebauten Güterstand der Verwaltungsgemeinschaft gewählt. Es herrscht das Recht der Verwaltung und Ausnützung des Mannes.

Eingebrachtes Gut. Der Mann hat zwar den ehelichen Aufwand allein zu tragen, jedoch wird das von der Frau in die Ehe „eingebrachte Gut“ der Verwaltung und Ausnützung des Mannes unterstellt. Das Eigentumsrecht der Frau an ihrem Vermögen bleibt dadurch aber unberührt und ihr Vermögen bleibt von dem Vermögen des Mannes völlig getrennt.

Vorbehaltsgut. Von der Verwaltung und Ausnützung des Mannes ist das Vorbehaltsgut ausgeschlossen. Zu diesem gehört alles das, was die Frau durch ihre Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt (z. B. der Lohn einer Putzfrau oder die Einkünfte einer Schneiderin). Vorbehaltsgut sind ferner die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmten Sachen (z. B. Kleider, Schmucksachen, das Klavier der Klavierlehrerin usw.). Die Frau kann ihr Vorbehaltsgut ohne Mitwirkung des Mannes verwalten und die Nutzungen für sich verwenden; sie ist jedoch verpflichtet, zur Bestreitung des gemeinsamen ehelichen Aufwandes einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Verwaltung des eingebrachten Gutes hat ordnungsmäßig zu erfolgen. Der Mann kann das Vermögen in Besitz nehmen, hat aber jederzeit über den Stand der Verwaltung Auskunft zu geben. Ein alter Rechtsfuß sagt: „Weibergut kann weder wachsen noch schwinden“. Wachsen kann es nicht, weil der Mann es in Besitz hat und die Nutzungen zieht, schwinden kann es nicht, wenigstens nicht ohne Wissen und Zustimmung der Frau, weil in der Regel ihr Einverständnis zu einer Verfügung über das eingebrachte Gut erforderlich ist. Die Einkünfte sind in erster Linie zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes zu verwenden; geschieht das nicht, so kann die Frau auf Aufhebung der Verwaltung und Ausnützung klagen.

Rechte der Frau am eingebrachten Gut. Aber auch die Frau kann nicht selbständig über das eingebrachte Gut verfügen. Den alten Rechtsfuß: „Eine Frau mag ihr Gut nicht hingeben ohne ihre Mannes Willen“ finden wir im § 1395 BGB. wieder, der wörtlich lautet: „Die Frau bedarf zur Verfügung über eingebrachtes Gut der Einwilligung des Mannes.“ Ein einseitiges Rechtsgeschäft, durch das die Frau ohne Einwilligung des Mannes über das eingebrachte Gut verfügt, ist unwirksam. (Stündigt z. B. die Frau ohne Einwilligung des Mannes einem Mieter in dem zum eingebrachten Gut gehörigen Hause, so ist diese Kündigung unwirksam.)

Haftung für Schulden. Da die Frau Eigentümerin des eingebrachten Gutes bleibt, so können die Gläubiger des Mannes Befriedigung aus dem eingebrachten oder aus dem Vorbehaltsgut nicht verlangen. Dagegen können die Gläubiger der Frau ohne Rücksicht auf die Verwaltung und Ausnützung des Mannes Befriedigung aus dem eingebrachten Gut verlangen für Forderungen, die vor der Ehe oder während der Ehe mit Wissen und Willen des Mannes entstanden sind.

Beendigung der Verwaltung und Ausnützung. Auf Klage der Frau hin kann die Verwaltung oder Ausnützung des Mannes durch Urteil aufgehoben werden. Sie endet von selbst, wenn der Konkurs über das Vermögen des Mannes eröffnet wird.

Kongresse und Versammlungen.

k. Das Evangelium gehört in die Schule. In der Vertreterversammlung des Verbandes der Schulgemeinden in Elberfeld beschäftigte man sich auf Grund des Vortrages des Lehrers Lupan-Magdeburg mit der Frage der Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Elternhaus. Eine rege Verbindung wird allerseits als notwendig anerkannt. Die evangelischen Schulgemeinden müssen Wert darauf legen, das Evangelium in das Schulleben hineinzutragen. Sodann hielt Dr. Deleat-Verlin einen Vortrag über „Pestalozzi und unsere Zeit“. Am Abend hielten die Mitarbeiter und Elternbeiräte eine Versammlung ab, in der Direktor Grünweller für eine radikale Schulreform, d. h. eine Reform, die von der Familie ausgeht, eintrat.

k. **Aufführung der Raiffeisen-Organisationen.** Im Rahmen der 50jährigen Jubiläumstagung der Deutschen Raiffeisen-Organisation in Köln tagte der Wirtschaftsverband der Raiffeisenvereine Warenanfallten G. m. b. H. Anschließend daran fand der 22. Verbandstag des Rheinischen Raiffeisenverbandes statt, zu dem aus allen Teilen Deutschlands führende Männer der Raiffeisen-Organisationen erschienen waren. Generalsekretär Reinhardt-Koblenz erstattete den Jahresbericht, aus dem ein weiterer erfreulicher Aufschwung des Verbandes erkennbar ist.

k. **Mittelschulung in Königsberg.** In Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus allen Teilen des Reiches wurde in Königsberg die Tagung des Deutschen Vereins für das Mittelschulwesen eröffnet. Die Vertreterversammlung hatte auf ihrer Tagesordnung eine Reihe von wichtigen Fragen der Mittelschulen und ihrer Lehrerschaft. Im Vordergrund der Beratungen standen die Auswertung der Bestimmungen über die mittlere Reife, die Aus- und Fortbildung der Mittelschullehrer und die kommende Neuorganisation der Beamtenbesoldung. Neben diesen Arbeiten für Schule und Beruf gestaltete sich die Tagung aber gleichzeitig zu einer machtvollen Kundgebung für die deutsche Ostmark. Die Gedanken der Teilnehmer fanden ihren Ausdruck in folgender Entschliessung: „Die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das mittlere Schulwesen grüßt von ihrer Tagung in Königsberg aus die Ostmark des Deutschen Reiches. Ergreifen von der Schönheit des deutschen Ostens und erhoben durch die Erzeugnisse und Denkmäler alter deutscher Kultur, nimmt sie herzlichen Anteil an seiner vaterländischen Not. Die Versammlung fühlt sich eins mit unseren ostdeutschen Schwestern und Brüdern in dem deutschen Gedanken. Sie fordert von der Staats- und Reichsregierung Hilfe für die kulturelle und wirtschaftliche Not der Ostmark und ist selbst gern bereit, mit Wort und Tat für sie einzutreten.“

k. **Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses.** In Hamburg fand in Anwesenheit vieler namhafter Theologen und Nationalökonomien der 34. Evangelisch-Soziale Kongress statt. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Leipzig sprach über die neuere Entwicklung des Sozialismus, der durch Wertgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft und Volksgemeinschaft in ruhigere Bahnen gelenkt wurde.

Die Ozeanflieger beim Reichspräsidenten

Hindenburg beglückwünscht Chamberlin und Levine.

Ehrungen für die amerikanischen Piloten.

Mit dem Tag nach der Ankunft auf dem Tempelhofer Felde in Berlin und dem jubelnden Empfang, den sie dort gefunden, begann für die amerikanischen Überwinder des Ozeans die Reihe offizieller Ehrungen. Mittwoch morgen zunächst ein Presseempfang in der amerikanischen Botschaft. Dabei stellte es sich heraus, daß die Flieger über den Verlauf des Fluges nichts sagen durften, denn Vertreter eines amerikanischen Blattes hatten schon mit ihnen einen Vertrag geschlossen, der Chamberlin und Levine zur Schweißarbeit in dieser Beziehung verpflichtete. Nach dem Empfang Fahrt zum Reichspräsidenten.

Hindenburg empfing die beiden Amerikaner Chamberlin und Levine, die von dem amerikanischen Botschafter eingeführt wurden, und ließ sich von ihnen nähere Einzelheiten über ihren Flug von Newyork nach Deutschland erzählen. Er beglückwünschte die beiden Herren herzlich zu ihrer überragenden Leistung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die löhne Tat ein gutes Vorzeichen für die weitere Annäherung der beiden großen Völker sein werde. Als Andenken überreichte er ihnen sein Bild mit Unterschrift im silbernen Rahmen.

Chamberlin dankte dem Präsidenten für die Ehren, mit denen man sie, seit sie sich auf deutschem Boden befinden, überschüttet hat. Darauf Abschied, nachdem auch der amerikanische Botschafter dem Präsidenten im Namen des amerikanischen Volkes gedankt hatte.

Chamberlin-Ehrungen. — Americas Dank. — Sonntag Weiterflug.

Berlin, 8. Juni. Die Veranstaltungen zu Ehren der amerikanischen Ozeanflieger nahmen ihren Fortgang. Am Sonntag werden Chamberlin und Levine ihren Weiterflug antreten. Der amerikanische Botschafter Schurman hat an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Die prachtvolle Aufnahme, die die amerikanischen Flieger in Deutschland gefunden haben und die begeisterte Würdigung, die diese Begrüßung in den Herzen meiner Landsleute hervorgerufen hat, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Hauptergebnis dieser großen Tat die Verstärkung der Bande der Freundschaft und des guten Willens ist, die glücklicherweise zwischen unseren beiden Völkern besteht.“

Die Ozeanflieger besuchen München und Wien.

Berlin, 9. Juni. Als erste Etappe ist für den von Chamberlin und Levine geplanten Rundflug durch Europa München auszuersuchen worden. Nach den bisher getroffenen Dispositionen werden die beiden amerikanischen Flieger von Berlin am Sonntagfrüh nach München fliegen und von da nach Wien, sodann erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

Auch Chamberlins Mutter will nach Europa kommen.

Newyork, 8. Juni. Nachdem gestern Frau Chamberlin und Frau Levine an Bord der „Berlin“ die Reise nach Deutschland angetreten haben, beabsichtigt nunmehr auch die Mutter Chamberlins, wenn irgend möglich, nach Europa zu kommen.

Auch der Vater Levines kommt nach Deutschland.

Bremen, 8. Juni. Nachdem die Gattinnen der beiden kühnen Ozeanüberquerer sich bereits auf dem Lloydampfer



Chamberlin (rechts) und Levine werden bei der Ankunft in Berlin auf den Schultern getragen. Im Vordergrund der amerikanischen Botschafter Schurman Hand in Hand mit Reichsminister Dr. Curtius.

Die nächsten Pläne.

Bei der Pressebesprechung vor dem Hindenburg-Empfang erklärte Chamberlin auf die Frage nach weiteren Absichten, daß diese noch keineswegs feststünden.

Chamberlin meinte weiter, es sei ausgeschlossen, daß sie mit der „Columbia“ wieder nach Amerika zurückfliegen würden. Möglich sei es dagegen, daß sie einen Rundflug nach Wien, Rom und Paris unternehmen würden. Begeistert äußerten sich beide Flieger immer wieder über ihre Aufnahme in Deutschland und besonders über die herzliche Hilfsbereitschaft, die sie bei ihrer Kollandung in Kottbus von der dortigen Bevölkerung erfahren haben. Jedenfalls wollen die Flieger bis Sonntagabend in Berlin bleiben.

Ehrungen durch die Stadt Berlin.

Der Magistrat Berlin beschäftigte sich mit der Frage einer Ehrung der Ozeanflieger durch die Stadt. Ein feierlicher Empfang im Rathaus findet auf jeden Fall statt. Außerdem kommt die Ernennung Chamberlins zum Ehrenbürger oder die Benennung einer Straße nach ihm in Frage.

Mittwoch abend gab der amerikanische Botschafter Schurman den Fliegern ein Essen. Außenminister Dr. Stresemann lud Chamberlin und Levine für Donnerstag zum Frühstück. Für Freitag mittag ist ein Empfang durch die Stadt Berlin vorgesehen und für Freitag abend eine feierliche Veranstaltung des Reichsverkehrsministeriums. Am Sonnabend werden die beiden Atlantikflieger Gäste der Deutschen Luft Hansa sein. Es heißt, daß die Flieger nach ihrer Abreise von Berlin noch einmal nach dort zurückkehren werden, und zwar dann, wenn ihre auf der Europareise befindlichen Frauen eingetroffen sind.

Coolidge an Hindenburg.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, sandte an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Telegramm:

„Ich danke Ihnen für die freundliche Botschaft über den Flug Chamberlins und Levines. Sie bringen die besten Wünsche Americas an Deutschland mit. Ich freue mich, meine besten Wünsche an Sie und das deutsche Volk anzufügen und Ihnen gleichzeitig für gütigen Empfang zu danken, der Americas Fliegern zuteil wurde.“

Das Flugzeug Chamberlins.

Das Flugzeug wurde nach Abfahrt der Flieger in die Stadt in die Halle geleitet, wo es von Beamten der Flugpolizei bewacht wird. Es ist ein Hochdecker aus Holzkonstruktion mit einem 200-PS-Wright-Motor und von erstaunlich leichter Bauart, so daß selbst die Fachleute nicht umhin konnten, ihre Überraschung über die geringe Größe des Flugzeuges auszudrücken. Die Spannweite beträgt 14 bis 15 Meter.

„Berlin“ nach Deutschland eingeschifft haben, folgt nun auch der Vater Levines, der seinem Sohn ebenfalls möglichst schnell persönlich seine Glückwünsche überbringen will. Der Vater Levines tritt am 10. Juni mit dem Lloydampfer „Kolumbus“ die Reise nach Bremen an.

Kapitän König an Chamberlin.

Berlin, 8. Juni. Kapitän König, der bekannte Führer des Handels-U-Bootes „Deutschland“, hat an Chamberlin folgendes Telegramm geschickt: Zu dem gelungenen Fluge sage auch ich meine besten Glückwünsche. Ich freue mich außerordentlich, daß unser deutsches Volk den kühnen Fliegern denselben begeisterten Empfang bereitet hat, wie ihn mir die Vereinigten Staaten boten, als ich den Ozean unter Wasser durchquert hatte.

Amerikanisches Echo des Chamberlin-Empfangs durch Hindenburg.

Newyork, 8. Juni. Der Empfang der amerikanischen Ozeanflieger durch Hindenburg wird von der amerikanischen Presse in großer Aufmachung gebracht. Associated Press schreibt: Deutschlands Veteranenpräsident habe den Fliegern den Willkommensgruß Deutschlands entboten. Die United Press spricht von einer Begrüßung der Sendboten des deutsch-amerikanischen Friedens, der beide Länder bereits verbinde und die Evening World von einer Botschaft an Deutschland. „Nach Berlin“ sei der Kampfruf der Amerikaner vor 10 Jahren gewesen, aber der deutsche Menschenwall habe sie zurückgehalten. „Nach Berlin“ sei auch der Ruf Chamberlins in Kottbus gewesen, und Deutsche hätten ihm den Weg gezeigt. Nichts könne mehr beweisen, daß alle Animosität vorbei sei. Chamberlin und Levine seien Botschafter, die nicht mit geheimen Instruktionen, sondern aus dem Herzen des amerikanischen Volkes zu den Herzen der anderen Völker flügen.

Die strenge Regierung und das böse Bier.

Aus Amerika wird gemeldet, die dortige Regierung beabsichtigt, eine Untersuchung des Vorgehens des Postdirektors von Hempstead bei Newyork in die Wege zu leiten, der bei den 250 nach Deutschland bestimmten Briefen, die Levine auf dem Transozeanflug mitnahm, die Marken gestempelt hat. Als Begründung wird angegeben, daß Levine keine Berechtigung hat, Post zu transportieren. Nach Aussagen von Sammlern besitzen die auf diese Weise gestempelten Marken als Erinnerungstücker einen Wert von je 50 Dollar.

Nach amerikanischen Berichten sagte Frau Ella Wolfe, Präsidentin der Fraueneinigung gegen den Alkohol, in einer Rede: „Die Nachricht, daß zwei tapfere Menschen nach heroischem Flug alles Gute, das sie taten, dadurch wieder null und nichtig machten, daß sie den Wunsch ausdrückten, Bier zu trinken, bereite mir eine peinliche Überraschung. Ich bin überzeugt, es war nicht nur mir peinlich, sondern auch all den Millionen die Gesetze ehrenden Amerikanern. Chamberlins Verhalten ist um so bedauerlicher, weil Lindbergh ein so gutes Beispiel als Temperenzler gab.“

— Der Flug um die Welt. So mußte das natürlich kommen! Nach den Großtaten Lindberghs und Chamberlins bleibt einfach nichts anderes übrig als neuer „Reforbruch“, und so sind sie drüben jenseits des großen Ozeans bereits dabei, das „nächste Rennen“ anzufahren.

Tages-Chronik.

Den Gatten getötet. In Berlin-Neukölln geriet die Frau des Banbeamten Finkel mit ihrem Mann in einen heftigen Wortwechsel. Auf's Schwerste bedrängt, holte Frau Finkel aus dem Schrank eine Browningpistole, um sich zu schützen. Während des Ringens soll dann plötzlich ein Schuß gelöst haben, der den Mann in den Kopf traf und tötete. Frau Finkel wurde verhaftet.

Kreuzotternplage in Pommern. In Pommern gibt es in diesem Jahre besonders viele Kreuzottern. Allein auf dem Amt Schmolzin wurden in kurzer Zeit 1200 Kreuzottern abgeliefert, die in dem Moorlande der Umgebung erschlagen worden waren.

Dampferzusammenstoß im Nordostseeanal. An der holländischen Nordsee-Station des Nordostseeanal kannte der französische Dampfer „Paster“ gegen den Stettiner Dampfer „Gertrud“, schob ihn gegen das Schleusentor und fuhr dann ebenfalls mit großer Wucht dagegen. Das Tor wurde an drei Stellen schwer beschädigt.

Zwei neue Fälle von Haffkrankheit. Nach amtlicher Mitteilung sind zwei Fälle von Haffkrankheit aufgetreten. Es sind zwei Fischer aus dem Dorfe Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, an der Haffkrankheit erkrankt. Bei einem dritten Erkrankten aus dem gleichen Dorfe konnte Haffkrankheit nicht festgestellt werden, obgleich die Anzeichen zunächst dafür sprechen.

Hauseinsturz in Friedlos bei Hersfeld. In Friedlos ereignete sich ein schweres Baumglück. Auf ein einstöckiges Haus war ein zweiter Stock und ein Dachgeschoß aufgesetzt worden. Als man damit beschäftigt war, die Dachziegel aufzulegen, neigte sich plötzlich das Gebälk über und stürzte mit lautem Getöse in den Hof. Von den vier auf dem Dache beschäftigten Arbeitern sprang einer aus acht Meter Höhe herunter und brach beide Beine, während die anderen drei, die mit dem Gebälk zu Boden stürzten, nur leicht verletzt wurden. Eine Frau, die Ziegel zureichte, wurde von den stürzenden Balken an der Brust so schwer getroffen, daß sie noch am Abend verstarb. Zwei neben ihr stehende Kinder blieben unverletzt.

Ein Taucher getötet. In der Bucht von Fiume hat man einen Taucher, der sich in einer Tiefe von 57 Metern befand, aus Versehen anstatt der zulässigen 15 Minuten 37 Minuten unter Wasser gelassen. Die Mannschaft des Begleitbootes wollte ihre Nachlässigkeit durch beschleunigte Aufholung (Emporziehen) wieder gutmachen. Ihr Schreck war groß, als sie ihn sterbend an die Oberfläche brachten. Wiederbelebungsversuche nützten nichts. Die Mannschaft wurde verhaftet.

Ein betrunkener Polizist beschließt eine Stadt. In Fairport (am Erie-See in den Vereinigten Staaten) kletterte ein auf Urlaub befindlicher Angehöriger der Küstenpolizei an Bord eines unbewacht liegenden, zur Bekämpfung des Alkoholschmuggels dienenden Regierungsbootes. Von dort aus eröffnete er Feuer auf die Stadt und den Hafen, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen, obwohl er mehrere Hundert Schuß abgab. Als er daraufhin noch den Versuch machte, das an Bord befindliche Maschinengewehr in Tätigkeit zu setzen, wurde er von der Polizei verhaftet.

Schweres Eisenbahnunglück bei Stahlhammer. Auf der Strecke Stahlhammer (Kreis Lublitz, Polnisch-Oberschlesien) - Podzomce entgleiste infolge eines Dammrutsches ein Güterzug mit 40 vollbeladenen Kohnwagen. Die Lokomotive und sämtliche Wagen wurden zertrümmert. Zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt. Die Strecke ist vollständig gesperrt.

Millionenschaden der Krakauer Explosion. Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich der bei der Munitionsexplosion in Wilkowice bei Krakau angerichtete Gesamtschaden auf 2 1/2 Millionen Loty. (Das ist 1 Million Mark.) Es gilt in fachmännischen Kreisen als feststehend, daß Selbstzersehung des polnischen Pulvers Ursache der Explosion war.

Bunte Tageschronik.

Amberg. In der Nähe von Amberg wurde ein Fuhrwerk der Amberger Straßbahn auf einem Bahübergang vom Zuge überfahren. Ein Aufseher und ein Gefangener wurden getötet.

Frankfurt a. M. Bei der Eröffnungsfeier des „Sommeres der Musik“ am 11. Juni wird Herriot, der als offizieller Vertreter der französischen Regierung nach Frankfurt kommt, während des Festalles in der Oper eine Ansprache halten.

London. In London können jetzt zwei stützige Luftdrohnen zu Fahrten nach jeder Stadt Englands und des Kontinents gemietet werden. Der Fahrpreis beträgt einen Schilling für die enalische Meile, gleich 1,6 Kilometer.

Ein deutscher Dampfer in Seenot.

Der deutsche Dampfer „Greif“ traf in Falmouth (England) ein. Das Schiff war unterwegs von Stürmen schwer mitgenommen worden und hatte an Backbord und Steuerbord erheblich gelitten. Die Rettungsboote und die an Bord befindlichen Vollen sowie Keeling und Verkleidungen wurden schwer beschädigt. Zwei Mann sind während des Sturmes über Bord geschwemmt worden und ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen falscher Anschuldigung wurde der 1895 in Stadt Wehlen geborene Fleischer-Vorführer Gustav Artur Grähle vom Amtsgericht Dresden zu einem Monat-Gefängnis verurteilt. Es handelte sich in dieser Strafsache um folgenden: Der Verurteilte war von Dezember 1926 bis zum 5. Februar d. J. beim Fleischsalatfabrikanten Ebel in dessen Fleischerlei als Betriebsleiter tätig gewesen. Nach erfolgter Entlassung hatte er beim Woblfahrtspolizeiamte der Stadt Dresden eine Anzeige erstattet, nach der ein großer Posten verdorbener Bratwürste erneut durch den Fleischwolf gedreht und diese Masse mit in den Fleischsalat verarbeitet worden sei. Seitens der Revisionsabteilung wurde alsbald eine umfangreiche Nachprüfung vorgenommen und von allen Sorten Fleischsalat usw. entsprechende Mengen beschlagnahmt. Die sofort eingeleitete amtliche Kontrolle durch den Oberveterinärarzt Dr. vet. med. Zumppe ergab die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigung. Es wurde festgestellt, daß keinerlei verdorbene Bratwürste in den Salat verarbeitet worden war. Da Fabrikant Ebel den Namen des Anzeigerstatters nicht erfahren konnte, beantragte er bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen sich, das aber eingestellt werden mußte, weil eben kein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vorlag. Auf diese Weise wurde ihm aber der Anzeigerstatter bekannt und nunmehr konnte gegen letzteren wegen falscher Anschuldigung vorgegangen werden. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht

bemühte sich der Angeklagte vergeblich, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Auch die Zeugen, es waren einige ehemalige Arbeitskollegen mit vorgeladen, vermochten keine belastenden Angaben zu machen. Oberkommissar Hohmann von der Revisionsabteilung des Dresdner Wohlfahrtsamtes berichtete als zweiter Zeuge, daß noch in der gleichen Stunde, in der Grähle die Anzeige erstattet hatte, die Kontrolle erfolgte. Die äußerliche Beschaffenheit, die Geruchs- und Geschmacksproben ergaben keinerlei verdächtige Momente. Auch sonst war nichts im Betriebe zu bemerken, was etwa zu Beanstandungen hätte führen können. Oberveterinärarzt Dr. vet. med. Zumppe, der als Sachverständiger der Verhandlung gegen Grähle beigegeben, erstattete ein längeres Gutachten. Danach war die fragliche Bratwürst, die in der Räucherlampe gehangen hatte, keinesfalls verdorben. Der beschlagnahmte Fleischsalat befand sich in einwandfreier Beschaffenheit. In der Anklageerhebung — der Staatsanwalt hatte sogar 3 Monate Gefängnis beantragt — und später in der Begründung des Urteils kam zum Ausdruck, daß es kaum etwas Niederträchtigeres geben könne, wenn man wie hier aus Rache zur Erstattung derartiger Strafanzeigen schreite. Solche Handlungen seien empfindlich zu ahnden.

Die Geburtstagsfeier eines Stallburshen und deren Folgen. Am 16. Mai feierte der Stallburshen Johann Friedrich Herber Winkler die Vollendung seines 21. Lebensjahres. Er suchte ein Tanzlokal in der Neustadt auf und fand dort bald eine Anzahl Bekannte und Freundinnen, mit denen er einige Stunden in feuchtschöner Stimmung zusammenblieb. Bei dieser Zecherei hatte Winkler verschwiegen, daß er als Stallburshen sein Brot verdiene, wohl aber bezeichnete sich das Geburtstagskind als der Sohn eines Dresdner Fuhrwerksbesitzers. Zu später Abendstunde holte er aus dem Stalle seines Arbeitgebers das beste und wertvollste Pferd heraus und spannte es vor einen Landauer um hierauf mit einigen Personen seiner Tafelrunde in der Stadt umher zu tuschieren. Die nächtliche Fahrt wurde schließlich bis nach Heidenau ausgedehnt, wo dann Winkler das Geschirr einfach auf der Straße stehen ließ, weil er wegen seiner Handlungsweise angeblich mit Strafe zu rechnen gehabt hätte, wenn der Arbeitgeber dies wahrgenommen haben würde. Nach Dresden mit der Bahn zurückgekehrt, ließ sich der uneheliche Stallburshen ein Fahrrad, fuhr damit nach Freital, und veräußerte es dort für 10 Mark. Wiederum in Dresden eingetroffen, fand Winkler bei einer Händlerin vorübergehend Aufnahme, der er sogleich aus Dankbarkeit aus dem Schreibtisch 45 Mark entwendete. Als auch dieses Geld vertan war, ließ sich der Burshen in Rabenau, wohin er inzwischen geraten war, erneut ein Fahrrad, das alsbald darauf für nur 8 Mark in anderen Besitz überging. Winkler, der am 21. Mai festgenommen worden war, stand jetzt vor dem Amtsgericht Dresden. Der geständige Angeklagte wurde wegen Diebstahls und wegen Unterschlagung in drei Fällen zu insgesamt vier Monaten Gefängnis verurteilt, worauf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kommt.

Verurteilung eines falschen Kriminalbeamten. Der 1895 in Freiberg geborene kaufmännische Vertreter Kurt Georg Starke traf in der Nacht zum 4. Januar in der Nähe vom Postplatz eine Fleischersehefrau Baleska Franzjezn, mit der er ins Gespräch kam und am Zwinger dann mit ihr in Streitigkeiten geriet. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen hatte sich Starke als Kriminalbeamter bezeichnet und die nächtliche Bekanntschaft aufgefodert, mit zur Sittenabteilung zu kommen, was erst recht zu Zwischenfällen führte, in deren Verlaufe er tätlich wurde, was zur Erhebung einer Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung und unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes Anlaß gab. Das Amtsgericht Dresden verurteilte Starke wegen der in angeheiterter Stimmung begangenen Handlungen zu insgesamt 300 Mark Geldstrafe und zur Zahlung einer Buße von 70 Mark an die als Nebenklägerin aufgetretene Frau.

Diebstahl im Rückfalle und Betrug bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden, in der sich der 22 Jahre alte, wiederholt vorbestrafte Gärtner Karl Emil Pöthig zu verantworten hatte. Der Angeklagte stahl am 14. Mai in der Scheffelstraße ein fast neues Rad. Er behauptete dann, es für 30 Mark von einem Unbekannten gekauft zu haben, als er bei Veräußerung desselben festgenommen wurde. Drei Tage zuvor verübte Pöthig in der Neustadt einen niederrächtigen Betrug. Er ließ sich von einem Freunde dessen Rad, um damit probeweise einmal um die Martin-Luther-Kirche herumzufahren, verschwand aber damit und verkaufte das erschwundene Fahrrad alsbald für 40 Mark. Diese Straftaten wurden mit 7 Monaten Gefängnis geahndet.

Ein neuer Spritdiebstahl. In Berlin beginnt ein neuer großer Spritdiebstahlprozess von mehrwöchiger Dauer gegen den Ruben-Konzern, dessen Leiter, Apotheker Ruben, zurzeit flüchtig ist und daher nicht abgeurteilt werden kann. Der Ruben-Konzern soll die Monopolverwaltung dadurch um riesige Summen geschädigt haben, daß er Branntwein zu einem ermäßigten Preise angekauft für technische und gewerbliche Zwecke bezog und dann daraus Trinitrotoluol herstellte, der bekanntlich zu viel höheren Preisen bezogen wird.

Aus der Tschechoslowakei.

Der historische Festzug in Leitmeritz auf den 12. Juni 1927 verschoben.

Diese Darstellung der Leitmeritzer Heimatgeschichte findet infolge der Wettertücke des 5. Juni erst am nächsten Sonntag, den 12. Juni, statt. Nach allem Vorhergegangenen glaubt die Stadt annehmen zu dürfen, daß alle die am 5. Juni nach Leitmeritz kamen oder kommen wollten, sich auch am 12. Juni als Teilnehmer an dem Glanzpunkte und an der Krönung des Leitmeritzer Heimatfestes einfinden werden. Denn dadurch wird die 700 Jahrfeier der Stadt zu einer weitgerühmten und tief wirkenden Kundgebung tschechendeutscher Kultur.

Beim Baden ertrunken.

Warnsdorf. Am Donnerstagsvormittag ertrank beim Baden im Hirschberger Teiche Frau Hermine Richter aus Warnsdorf, die Tochter des Besitzers der Burgbergrestauration „Zur schönen Aussicht“.

Gemeindevertreterwahlen in Böhmen.

Prag. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, sind die Neuwahlen für die Gemeindevertreter auf den 30. Oktober angelegt worden.

Eine Textilfabrik abgebrannt.

Prag. Am Freitag brannte in Prag die große Textilfabrik Perutz in der Vorstadt Lieben nieder. Vier Fabrikgebäude wurden eingeeßert, so daß nur noch das Baumwoll-Lager und die Spinnerei erhalten blieben. Im übrigen sind sämtliche Maschinen, das Fabriklager, die Färberei, sowie die Kühlräume ein Raub der Flammen geworden. Der Millionenschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Werben Sie Leser — für Ihr Heimatblatt, die Gächische Elbzeitung

Diesmal soll es rund um die Erde gehen mit einer einzigen Zwischenlandung. Der Plan sieht so aus: Die Erde hat am New Yorker Parallellkreis einen Umfang von etwas über 20 000 Kilometer. Diese kurze Strecke kann ein „Rund-um-die-Welt“-Flugzeug bei fast 200 Kilometer Stundenleistung in hundert bis hundertzwanzig Stunden bewältigen. Der Erdumflieger wird, wie man schon ausgerechnet hat, nicht mehr als 6000 Liter Benzin brauchen. Es werden übrigens zwei Erdumflieger sein, denn einer allein würde die Strapazen nicht aushalten können und unterwegs wahrscheinlich einschlafen. Für zwei zusammen aber wird die Sache eine Lappalie sein: sie steuern und schlafen abwechselnd je vier Stunden, was in der Gesamtflugzeit von 100 bis 120 Stunden kaum eine allzu große Anstrengung bedeutet. Die Flugroute soll sein: New York — Neufundland — London — Leningrad — Wladivostok — Neufundland — New York oder umgekehrt. Je nachdem der Flug in westlicher oder östlicher Richtung begonnen würde, würde die vorgesehene Zwischenlandung zur Nachfüllung der Benzintanks in Wladivostok oder in Leningrad vorgenommen werden. Der Preis für diesen Flug um die Erde soll 200 000 Dollar betragen. Selbstverständlich wird dieser Rundflug mit einer Station nur ein Schritt sein zur nächsten Etappe: dem Rundflug ohne Station. Seit der Erschaffung der Welt und Augenblicklich noch machen diesen ununterbrochenen Rundflug nur erst die Gestirne, aber bald wird ihr Monopol vorüber sein, denn Lindbergh, Chamberlin und die andern erscheinen am Start.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 8. Juni.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die politischen Verhältnisse in Rußland, Polen und Albanien üben einen ungünstigen Einfluß auf die Haltung der Börse aus. Bei geringem Geschäft verursachen kleine Kauf- und Verkaufsaufträge schon ziemlich erhebliche Kursveränderungen. Im allgemeinen gab das Kursniveau um 4-5 Prozent nach, um sich gegen Schluß um 2 Prozent zu bessern. S. G. Farbenaktien, die an der Vorbörsen 275 Prozent notierten, eröffneten mit 266 Prozent und schlossen mit 271 Prozent. Der Geldmarkt war etwas erleichtert. Tagesgeld betrug 5,50-7 Prozent.

Devisenbörsen. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,52; holl. Gulden 168,90-169,24; Danz. 81,70 bis 81,86; franz. Frank 16,51-16,55; Belg. 58,57-58,69; Schweiz. 81,10-81,26; Italien 23,32-23,36; schwed. Krone 112,86-113,08; dän. 112,75-112,97; norw. 109,11 bis 109,33; tschech. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,33 bis 59,45; poln. Loty (nichtamtlich) 47,02-47,22.

Produktenbörsen.

Berlin, 8. Juni. Die festen Auslandsmärkte hatten beträchtliche Erhöhungen der Exporten zur Folge. Wenn auch die um etwa 20 bis 30 Cents gesteigerten Forderungen der ersten Hand keine Bewilligung fanden, so wurde zweithändig ungefähr 15 Cents höher eingezogen gehandelt. Die Nachfrage hat sich etwas belebt, die Umsätze bleiben sehr mäßig. Das weiterhin feuchte Wetter, das dem in Anfang der Wüste stehenden Roggen nicht förderlich ist, blieb nicht einheitslich. Dies trug mit dazu bei, die anfangs wesentlich höher gesprochenen Kurse nicht so fest wie erwartet eröffnen zu lassen. Immerhin hat Weizen in seinen Anfangsnoteierungen für Herbst 2 bis 2,50 Mark, für Juli aber etwas weniger gewonnen, da für letzteren Mühlen mit Abgaben im Markt waren. Roggen war besonders des Vormittags sehr fest gesprochen; als des Mittags die Roggennotierung an die Reihe kam, schien die Witterung wieder günstiger, und das hat mehr Verkäufe veranlaßt und die Notierungen für September nur 0,50 Mark anziehen lassen, während Juli und Oktober 1,50 Mark profitierten; nach Westerntroggen bestand etwas mehr Frage. Gerste still. Hafer weiter von der Provinz fest hoch gehalten, aber hier nicht immer zu verkaufen. Mais wenig verändert. Roggenmehl etwas besser gefragt. Roggenkleie weiter fest.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 6.	7. 6.		8. 6.	7. 6.
Weiz., märk. pommersch.	305-308	303-306	Weizl.f.Br. Roggl.f.Br.	15,7	16,0
Rogg., märk. pommersch.	280-282	280-282	Kapst.	18,5	18,5
westpreuß.	—	—	Leinfaat	—	—
Braugerste	236-270	246-270	Witt.-Erbsen	42-55	42-55
Futtergerste	—	—	fl. Speiseerb.	27-30	27-30
Safer, märk. pommersch.	247-253	248-254	Futtererbsen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Befuschten	20-22	20-22
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
Wn.br.intl. Sad (seinf.)	—	—	Widen	22,0-24,5	22,0-24,5
Wrt. u. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Berlin br. intl. Sad	36,5-38,2	36,2-38,0	Serabella	—	—
			Kapstücken	15,6-16,1	15,6-16,1
			Leinfuchsen	20,5-20,8	20,5-20,8
			Erdensüßl.	12,9-13,4	12,9-13,4
			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
			Torfm 30/70	—	—
			Kartoffelstf.	—	—

Ausfuhr dänischer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland in der am 4. Juni beendeten Woche: 5784 Stück lebende Rinder, 389 lebende Schweine, 71 400 Kilogramm Käse.

Der Reichtum der Amerikaner. Während europäische Finanzminister ständig über ein Defizit klagen, meldet der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, Mellon, einen Einnahmehüberschuß von 600 Millionen Dollar in einem Jahre an. Es ist dies eine Summe, die fast halb so groß ist wie das jährliche Steueraufkommen des Deutschen Reiches.

In der Kornkammer des Reiches.

Ministerreise durch Ostpreußen.

Der preußische Minister des Innern, Grzesinski, setzt jetzt seine Besichtigungsreise durch die östlichen Grenzprovinzen fort. Den ersten Aufenthalt nahm der Minister mit seinen Begleitern in Elbing, wo er eine Besichtigung der Schutzpolizei und industrieller Anlagen vornahm. Nach einem Besuch des Bischofs Augustinus in Frauenburg begab sich der Minister weiter nach Königsberg.

Bei einem Empfang der Vertreter sämtlicher Behörden, Verbände und Berufsorganisationen hielt der Minister eine Rede, in der er betonte, daß Ostpreußens Verhältnisse eine besondere Berücksichtigung seitens der Regierung verlangten, zumal durch den unruhigen Korridor eine erhebliche Störung der Wirtschaftsbeziehungen für Ostpreußen verursacht werde. Die hochentwickelte Landwirtschaft Ostpreußens und ihre Produktionsüberschüsse hätten diesem Lande stets eine besondere Bedeutung als der Kornkammer des Reiches verliehen. Diese Bedeutung sei durch den Verlust der landwirtschaftlichen Provinzen Posen, Westpreußen und des Memellandes noch erheblich gesteigert.

Ostpreußen leide heute noch mehr als früher unter der Ungunst der großen Entfernung vom Herzen Deutschlands. Die preußische Staatsregierung bemühe sich nach Kräften, vorhandene Mängel abzustellen und zu lindern. Die Maßnahmen zur Behebung dieser Not dürften nicht Gegenstand politischer Parteinauseinandersetzungen sein, und auch die Reichsregierung sei vom ehrlichsten Willen befehle, den bedrängten Gebieten des Ostens zu helfen.

Entfernung von durchschnittlich 20 km so ins Zittern geraten. daß die Fenster Scheiben klirren und der Berpuß herausfiel. Die Übungen wurden noch bis in die späte Nacht hinein fortgesetzt.

Töblicher Autounfall eines württembergischen Landtagsabgeordneten.

Heilbronn, 8. Juni. Heute vormittag wurde der siebzig Jahre alte sozialdemokratische Abgeordnete des Württembergischen Landtages Schneidermeister August Hornung bei Bödingen von einem Personenauto erfaßt und so schwer verletzt, daß er zwei Stunden später im Krankenhaus verstarb.

Ein Motorradfahrer auf den Hörnern einer Kuh.

Paris, 8. Juni. Bei St. Etienne versuchte ein Motorradfahrer durch eine Herde zu fahren. Er wurde samt seiner Maschine von einer Kuh auf die Hörner genommen und gegen einen Baum geschleudert. Der Fahrer blieb tot liegen.

Arbeitslosigkeit auch in Argentinien.

Als Folge der immer noch zu starken Einwanderung herrscht in Argentinien eine Arbeitslosigkeit, die besonders für die Neueingewanderten spürbar ist. Der evangelische Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Wismar a. d. Werra erhielt kürzlich von einer deutschen Stellenvermittlung in Buenos Aires die Nachricht, daß im Jahre 1926 wiederholt 24904 Personen vergeblich wegen Arbeitsmöglichkeit vorgeschrieben haben. Vor Auswanderung hole man sich deshalb sachkundigen Rat ein.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 10. Juni.

Sonnenaufgang 3⁰⁰ | Mondbaufgang 2⁰¹ N.
Sonnenuntergang 8¹⁰ | Monduntergang 1⁰⁰ N.

— Interessante Ausnahmen vom Ozeanflieger Chamberlin, seinem Begleiter und Flugzeug „Kolumbia“. In unserer Geschäftsstelle, Zankstraße 134, hängen Lichtbilder von Chamberlins Coitbusser Notlandung aus, die uns von Fabrikbesitzer Kottroff, Postelwitz, und Erich Heinrich, Bad Schandau, freundlichst zur Verfügung gestellt wurden.

— Anmeldung der Handwerkslehrlinge. Es ist die höchste Zeit, daß die zu Ostern eingetretenen Handwerkslehrlinge, soweit sie nicht einer Innung unterstehen, zur Lehrlingsrolle der Gewerbetammer angemeldet werden. Die Anmeldung erfolgt durch Einreichung einer Ausfertigung des Lehrvertrages und Entrichtung der Einschreibgebühr von 3 Mark. Bei später eingehender Anmeldung hat der Lehrherr, unbeschadet seiner Straffälligkeit, eine erhöhte Einschreibgebühr zu entrichten. Die Aufnahme in die Lehrlingsrolle ist für den Lehrling selbst äußerst wichtig.

— Hohnstein. Die Schühengilde hielt hier am 2. und 3. Pfingstfeiertage ihr Pfingstschießen ab. An beiden Tagen fand der übliche Auszug der uniformierten Mitglieder nach vorhergehender Parade auf dem Marktplatz statt. Die Königswürde errang diesmal Walter Müller. Marshall wurde Theodor Wehner. Mit Zapfenstreich und Feuerwerk auf dem Marktplatz endete das Fest, das sich auch großer Beliebtheit unter den Sommergästen erfreut. — Der Verkehr während der Pfingstfeiertage war hier trotz ungünstiger Witterung ein äußerst reger. Alle Quartiere waren voll besetzt. Am 2. und 3. Pfingstfeiertag war der Autoverkehr besonders stark. Die Polizeiverwaltung unterließ während der Feiertage einen Sonderkraftwagenverkehr zwischen Stolpen und Hohnstein, der sich recht gut einzubürgern scheint und hoffentlich an allen Sommerjournen aufrecht erhalten bleibt.

— Kamenz. Verkehrsunfall. Am Bahnübergange der Straße Kamenz—Straßgräbchen wurde am Sonnabendvormittag der 74jährige, in Bernbruch wohnhafte Invalide Waldhäuser von der Lokomotive eines Zuges gefaßt, etwa 10 Meter weit geschleift und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb.

— Dresden. Ein Todesopfer bei einem Paddelbootunglück auf der Elbe. Am Mittwochnachmittag hat sich an der Saloppe ein schweres Unglück auf der Elbe ereignet, das ein Todesopfer gefordert hat. Gegen 16 Uhr geriet ein von zwei Sportleuten geführtes Paddelboot mit einem aufwärts fahrenden Raddampfer, der drei Zillen zog, zusammen. Die beiden Paddler, die unter Benutzung eines Segels talwärts fuhren, versuchten, als ihr Boot in gefährliche Nähe des Schleppers kam, sich durch Schwimmen zu retten und sprangen aus dem Boot. Dem einen der Insassen gelang es auch, das Mistfächer Ufer zu erreichen. Der andere jedoch verschwand in den Wellen und ertrank. Sein Leichnam hat bisher noch nicht geborgen werden können. Es handelt sich um den 20jährigen Mechaniker Herbert Hierig. Da er, wie man hört, des Schwimmens kundig war, ist anzunehmen, daß er einem Herzschlag erlegen ist. Das Paddelboot stieß dann, nachdem es die beiden Sportler verlassen hatten, mit dem Schlepper zusammen, und wurde leicht beschädigt.

— Dresden. Unbekannte Tote. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hat sich eine Unbekannte aus Albertstadt von der Carolabrücke in den Prießnitzgrund gestürzt. Sie ist an den Folgen des Sturzes gestorben. Die Leiche ist nach dem St. Pauli-Friedhofe gebracht worden. Die Tote wird auf 28—30 Jahre geschätzt, sie ist 1,60 Meter groß, kräftig, hat mittelblondes Haar, rundes Gesicht und im Unterkiefer links eine Zahnlücke. Bekleidet ist sie mit braunem Plüschmantel mit Pelzbesatz, Kleid oben blau, unten blauweiß gefärbt, beige-farbene Strümpfen, schwarzen Lackspangenschuhen und schwarzen Strumpfbändern. Um Mitteilungen für Feststellung der Person ersucht das Landes-kriminalamt Dresden, Landeszentrale für Vermisste und unbekannt Tote, Schießgasse 7 III, Zimmer 200, wo auch das Lichtbild der Toten zur Ansicht ausliegt.

— Flöha. Eine Fahrt auf Leben und Tod hatte der im benachbarten Plaua wohnhafte Manufakturwarengeschäftsinhaber Lorenz auf der Augustusburger Landstraße zu bestehen. Als Lorenz die steil abfallende Straße mit seinem Krafttraktor in ziemlich schnellem Tempo herabfuhr, muß er die Gewalt über sein Rad verloren oder das Niedergeben der Schranken am Bahnübergang bei dem Plauischen Gasthofe vor dem herankommenden Erdmannsdorfer Zuge übersehen haben. Er durchbrach die Schranken und krenzte wenige Zentimeter vor der Lokomotive die Schienen so dicht, daß er von der Maschine noch gestreift und unmittelbar neben die Schienen geworfen wurde. Es gelang, den Zug fast auf der Stelle zum Stehen zu bringen, so daß Lorenz wie durch ein Wunder mit nur geringfügigen Verletzungen aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte.

— Seifersdorf. Festgestellte Tote. Wie bereits berichtet, war am Freitag voriger Woche unterhalb der Sperrmauer der Maltetalperre in Seifersdorf ein unbekannter Mann mit durchschnittlicher Kels aufgefunden worden, der sich zugleich in die Tiefe gestürzt hatte. Nach den Ermittlungen handelt es sich um einen Drehsler Zimmermann aus Brand-Erbisdorf, der zuvor in Liebau bei Rabenau wohnhaft gewesen und den Berufswegweiser in geistiger Störung begangen haben dürfte.

— Chemnitz. Bau eines Großstadthotels. Das Projekt eines Großstadthotels, das vor 2 Jahren wegen der mäßigen Wirtschaftslage zurückgestellt wurde, ist vom Hotelbauauschuss

bei der Handelskammer nunmehr aufs neue aufgegriffen worden. Bis heute sind von 210 Firmen bereits 1,4 Millionen für das Unternehmen gezeichnet worden. Wenn die städtischen Körperschaften, die wegen des Bauplatzes in nächster Zeit endgültig Stellung nehmen werden, dem Projekt zustimmen, steht der baldigen Verwirklichung des Planes nichts mehr entgegen.

— Leipzig. Mord oder Unglücksfall? Am 1. Pfingstfeiertag ist in Wiedersheim ein Mann in den mittleren Jahren als Leiche aus dem Wiedersheimer Bach gezogen worden. Da der Tote schwere Verletzungen am Kopfe aufwies, benachrichtigte man die Polizei. Die Mordkommission erschien auch alsbald an der Fundstelle und nahm die Erörterungen auf. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen gewissen Hempel aus Leipzig-Leutzsch handelt. Die Ehefrau hält es für völlig ausgeschlossen, daß ihr Mann etwa freiwillig aus dem Leben geschieden ist, da hierfür nicht der geringste Grund vorliegt. Die schweren Kopfverletzungen haben den Verdacht aufkommen lassen, daß Hempel einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Das Buch der Natur

Haft du im Buche der Natur
Gelauscht dem Lied, was dort erklingen,
Und bist du auf des Kluges Spur
Tief in sein Märchenreich gedrungen,
Dann lockt es dich mit Allgewalt,
In Blatt um Blatt dich zu erbauen,
Wo du in jeglicher Gestalt
Wirft Wunder über Wunder schauen.

Hier ist dein Eden, jeder Blick
Wirb wie ein Born dich köstlich laben,
Es spendet wahres Erdenglück
Das Zauberbuch mit seinen Gaben;
Der Jubelchor in Baum und Strauch,
Der Felsen Bau, der Erde Spalten,
Des Wassers Lied, der Blumen Hauch —
Sie zeugen von der Allmacht Waltens.

An deines Herzens Kämmerlein
Da pocht es an mit leisem Schwingen,
Und mit des Herzens Hämmerlein
Wirb's hart an deiner Seele klingen;
Hier schwellt's zum mächtigen Accord
Und jauchzend wird dein Lob erkönen! —
Die Aetherwellen tragen's fort
Zum Schöpfer all des Wunderkönen.

A. Mansfeld.

Unfälle.

— Chemnitz. Am Mittwochvormittag fuhren zwei Schulknaben gemeinsam auf einem Fahrrad die Felsstraße herab. Beim Ueberholen eines Lastwagens verloren die Knaben das Gleichgewicht und stürzten gegen den Wagen. Dem einen Knaben fuhr ein Rad über den Kopf, so daß er sofort tot war; der andere Knabe wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

— Bad Lausitz. Der mit seinem Fahrrad kurz vor Bad Lausitz verunglückte Zigarrenhändler Hansmann aus Colditz ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Plauen. Auf der Bahnstrecke zwischen Kirchenlamitz und Ober-tokau wurden am Freitagnachmittag zwei Streckenarbeiter, die den Bahntörper zur Heimkehr benutzen, von einem Personenzuge erfaßt. Einer der Männer war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

— Rabenstein. Am Pfingstmontagvormittag wurde der in Rabenstein wohnhafte Arno Gläser mit seinem Rade von einem Kraftwagen überfahren und erlitt schwere Kopfverletzungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

— Delitzsch i. C. Am Pfingstmontagfrüh geriet der 22 Jahre alte Karl Borgis mit seinem Fahrrad in eine ihm entgegenkommende Radfahrergruppe. Infolge zu schneller Anziehens der Handbremse überschlug sich das Rad und Borgis wurde tödlich verletzt.

Brände.

— Bischofswerda. Am Pfingstsonntagfrüh wurde die Scheune des Gutsbesizers Caspar in Frankenthal mit sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten eingäschert. Es liegt wieder Brandstiftung vor.

— Chemnitz. Am letzten Freitag brannten, wie berichtet wurde, in Mittelfrohna die Scheune und das Stallgebäude eines dortigen Wirtschaftsbeters nieder. In der Nacht zum zweiten Feiertag war versucht worden, auch das Wohnhaus in Brand zu setzen, doch wurde das Feuer noch rechtzeitig bemerkt. Als Brandstifter kommt ein 63 Jahre alter, in dem betreffenden Hause wohnender Färbereiarbeiter in Frage, der jetzt festgenommen wurde.

— Dorff i. B. In der Nacht zum Dienstag brannten das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Gutsbesizers Sitzbarth im benachbarten Bergen nieder. Sämtliche Maschinen und zahlreiches Vieh fiel dem Brande zum Opfer.

— Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 9. Juni. Auftrieb: 5 Ochsen, 5 Kalben und Kühe, 530 Kälber, 58 Schafe, 459 Schweine, zusammen 1057 Schlachtvieh. Ueberständler: 7 Rinder, davon 5 Ochsen und 2 Kühe. Geschäftsgang: Kälber und Schweine gut. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: 1. —, 2. 88 bis 93, 146, 3. 82—86, 140, 4. 75—78, 139, 5. —. Schweine: 1. 65 bis 66, 82, 2. 64—65, 83, 3. 63—64, 85, 4. —. Ausnahmepreise über Notz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspefen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat Juni.

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Zud-weiß	Mo-dran	Jung-bunz-lau	Laun	Nim-burg	Met-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
8.	-100	-30	+16	+20	+36	+67	+84	+59	-86	-76
9.	-104	-36	+13	+12	+33	+52	+84	+42	-88	-84

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Letzte Drahtmeldungen.

Bertinaz zur bevorstehenden Völkervereinigung.

Paris, 9. Juni. Im Echo de Paris beschäftigt sich Bertinaz mit der bevorstehenden Völkervereinigung, deren offizieller Tagesordnung er nur geringe Bedeutung beimißt. Bei Erwähnung der Lage der Reichsregierung wegen Litauen ist Bertinaz ehrlich genug, einzugehen, daß die litauische Regierung der deutschen Stadt Memel nicht alle im Vertrag festgelegten Vorteile gewährt. Bertinaz erklärt dann weiter, daß den Unterhaltungen, die Briand, Chamberlain und Stresemann in ihren Hotelzimmern haben werden, das größte Interesse zukommen werde. Alles spreche dafür, daß Stresemann in der nächsten Woche nicht die Räumung des Rheinlandes verlangen werde. Dagegen sei zu erwarten, daß der deutsche Außenminister seine Verhandlungspartner bitten werde, ihre Absichten für die Zukunft darzulegen. Er werde sich mit einer Abschlagszahlung in Gestalt einer bedeutenden Verringerung der Besatzungstruppen begnügen (!) und gegebenenfalls ein kleines Zugeständnis in der Frage der Kontrolle der zerstörten Ostbesetzungen machen (?). Es sei nicht ausgeschlossen, daß Stresemann auch Rußland in die Wagchale werfen werde. Die Drohung einer deutsch-russischen Annäherung könnte einen Mann wie Außenminister Chamberlain wohl beeinflussen. Das sei für Frankreich der heikelste Punkt.

Vor der Beilegung des albanisch-jugoslawischen Konflikts.

Paris, 9. Juni. In Pariser Kreisen rechnet man jetzt mit einer baldigen Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Albanien und Jugoslawien. Nach dem Echo de Paris hat der französische Gesandte in Belgrad im Auftrage Briands bereits vorgestern dem jugoslawischen Kabinett den Rat erteilt, die Note an Ahmed Zogu zurückzuziehen. Gleichzeitig soll er der albanischen Regierung unmittelbar Entlassung des Dragomans empfohlen haben. Der Quai d'Orsay habe übrigens das englische Auswärtige Amt von den zur Beilegung der albanisch-jugoslawischen Streitigkeiten unternommenen Schritten in Kenntnis gesetzt und zugleich die Bitte ausgesprochen, das Foreign Office möge sich den französischen Bemühungen anschließen.

Neues Attentat gegen Sowjetbeamte.

In Minsk wurden der Chef der politischen Polizei des Militärbezirks von Minsk, Dpanski, und sein Chauffeur erschossen, zwei weitere Sowjetbeamte schwer verwundet. Das Attentat geschah, während der Polizeichef auf einer Motordraisine einen festgenommenen spionageverdächtigen polnischen Offizier nach Minsk bringen wollte. Der polnische Offizier scheint entkommen zu sein. Nähere Einzelheiten liegen hier noch nicht vor, doch bezeichnen die untersuchenden Behörden das Attentat mit Bestimmtheit als das Werk gegenrevolutionärer Elemente.

Flugsporttag in Pirna.

Wegen des unsicheren und nassen Wetters wurde, wie bereits am Dienstag berichtet, der für letzten Sonntag geplante Flug-sporttag in Pirna, der auf dem ehemaligen Artillerie-Exerzier-platz bei Goss stattfinden sollte, auf nächsten Sonntag, den 12. Juni, verlegt.

Das Programm wird an diesem Tag in dem vorgesehenen Umfang voll durchgeführt. Die Darbietungen nehmen nachm. 2.30 Uhr pünktlich mit einem Begrüßungsflug ihren Anfang, dem sich in bunter Folge Kunstflüge, Ballonfahrten, Luftspiele usw. anschließen. Den Abschluß bildet ein Fallschirmabsprung der tüchtigen Vola Vorescou, die bei dieser Gelegenheit ihren 30. Ab-sprung ausführt.

Ein Teil der Flugzeuge trifft bereits am Sonnabend, den 11. Juni, in den Nachmittagsstunden in Pirna ein, um Flugblätter abzuwerfen und Passagierflüge auszuführen. Es dürfte sich lohnen, die Maschinen bereits am Sonnabend zu besichtigen. Für gute Verbindung nach dem Fluggelände ist Sorge getragen.

Wunder-Ebene

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 10. Juni.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin. Einheitssturzschritt f. Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Dresdener Streichquartett. 1. Dvorak: Terzetto (Streichtrio). 2. Böllmann: Sinfonische Variationen f. Cello u. Klavier. 3. R. Gläser: Streichquartett. * 18.05—18.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Rechtsanwalt Dr. Fintelstein: Die Zurechnungsfähigkeit (§ 51) im Strafrecht. * 19.30—20.00: Prof. Dr. Spamer, Techn. Hochschule Dresden: Die Organisation der praktischen Volkswirtschaft. Arbeit. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Sinfoniekonzert. Dirigent: Ulf. Szendrei. Solisten: Käthe Steinemann (Klavier), Berlin, Max Krämer (Violine), Max Hellriegel (Bratsche). Das Leipziger Sinfonieorchester. 1. Nach: Brandenburgisch. Konzert Nr. 5 (D-Dur) für Violine, Fföte, Cembalo. 2. Mozart: Sinfoniekonzertante (Es-Dur) für Violine, Bratsche, Orchester. 3. Gräner: Konzert für Klavier u. Orchester (A-Moll). 4. Dräfer: Serenade (D-Dur). * 22.10: Pressebericht, Sport-tipp. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Ubele Schreiber: Frauen von heute — in vielen Ländern. Französinen. * 16.00: Dipl.-Gartenbauinsp. Paul Kade: Sommerarbeiten im Blumengarten. * 16.30: Prof. Dr. C. Kasper: Bulgarischer Humor. * 17.00: Ernst Heilborn. Alfred Braun liest die Novelle: Geburtag. * 17.30 bis 18.30: Franz Schubert. Mitwirkende: Leni Krauth-Panajotow (Klavier), Ilse Thiele (Sopran), Paul Kleinwächter (Bariton). Am Flügel: Theodor Madeben. * 18.45: Helmut Jaro Jarecki: Kunst und Kultur im alten Berlin. * 19.10: Rudolf Großmann: Die Karikatur im Spiegel der Zeit. * 19.35: Stadtverordneter Erich Klatau, Vorsitzend. des Ortsrats Berlin des Allgem. Freien Angest.-Bundes: Die Förderung der Kultur durch die Gewerkschaften. * 20.00: Prof. Dr. Max Kuttner: Das geistige und seelische Wand der westeuropäischen Völker. Sinnesänderung in Frankreich? * 20.30: Sinfoniekonzert. Dirigent: Georg Szöll von der Berliner Staatsoper. Mitwirk.: Selma Sonntagberger (Ffögel), Berliner Kammerorchester. * 22.30—23.30: Walzerstunde. Mitwirk.: Konzertorchester Sternbach, Frieda Weber-Fleischburg (Sopran). Am Flügel: Ben Seyfel. * 23.30: Sinfoniekonzert. Am Flügel: Ben Seyfel. * 23.45: Sinfoniekonzert. Am Flügel: Ben Seyfel. * 24.00: Sinfoniekonzert. Am Flügel: Ben Seyfel.

Sönigshäuserhausen Welle 1250.

15.00—15.30: Einheitssturzschritt für Fortgeschrittene. * 15.40—16.00: Wetter- und Pressebericht. * 16.00—16.30: Fliegen- und Mückenbekämpfung im Sommer. * 16.30—17.00: Die Kunst des Sprechens. * 17.00—17.30: Die Alpen. * 17.30 bis 18.30: Bilder aus dem Steinkohlenbergbau. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Organisation und Organisationsformen des deutschen Großhandels. * 19.20 bis 19.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * 20.30: Übertragung aus Berlin. Sinfoniekonzert. Am Flügel: Walzerstunde. * 22.15—24.00: Gesamtes Berliner Programm.

Turnen / Spiel / Sport.

Lgmd. Bad Schandau — Spielabteilung —

Das ungünstige Pfingstwetter beeinträchtigte naturgemäß auch die Austragung der Fußballkämpfe beträchtlich. Besonders am 1. Feiertag ließ der durch den andauernden Regen aufgeweichte Turn- und Spielplatz ein einwandfreies Spiel nicht zu. Am 2. Feiertag war die Kampfstätte wieder in gutem Zustand und die Spiele kamen reibungslos zur Durchführung. Abgesehen von dem Treffen der Meistermannschaften am Spätnachmittag des 2. Feiertages, dem über 200 Zuschauer beiwohnten, ließ der Besuch an beiden Feiertagen viel zu wünschen übrig.

1. Feiertag:

Leipzig-Großhöher Meister gegen Bad Schandau 11:3 (9:1).

Die Gäste hatten das Spiel von Anfang an vollkommen in der Hand und stellten mit ihren gefährlichen Angriffen die einheimische Hintermannschaft auf eine harte Probe. Bereits bis zur Pause stellten die Leipziger den ihnen ohnehin nicht zu nehmenden Sieg mit 9 Treffern sicher, die z. T. von unserem Torhüter verhindert werden konnten. Den Blauweißen glückte nur ein Erfolg. Nach Wiederbeginn verbesserten die Einheimischen überraschenderweise das Ergebnis auf 9:3. Dann war es jedoch vorbei. Leipzig war auch weiterhin tonangebend und arbeitete sich zahlreiche Tor Gelegenheiten heraus, von denen es nur noch 2 zu Erfolgen verwertete.

Bad Schandau II gegen Guts Muths III 1:9 (1:2).

Nachdem sich die Blauweißen in der ersten Spielhälfte äußerst tapfer schlugen, ließen sie dann merklich nach und mußten eine empfindliche Niederlage in Kauf nehmen, die, dem Spielverlauf angemessen, etwas zu hoch ausfiel.

Bad Schandau Jgd. gegen Krippen Jgd. 0:2 (0:1).

Durch unvollständiges Antreten der Blauweißen erzielte Krippen einen knappen Sieg.

2. Feiertag:

Leipzig-Großhöher Meister gegen Dresden-Kleinshchawitz Meister 5:1 (1:0).

Das Zusammentreffen dieser beiden Meistermannschaften hatte keine Anziehungskraft auf das heimische Sportpublikum nicht verfehlt. Es war auch eine Lust, dem flotten und spannenden Kampfe zuzusehen. Gleich vom Anpfiff weg setzte ein zähes Ringen ein. Die Dresdner, die gegen den Wind spielten, gingen energisch vor. Doch Erfolge blieben aus. Hüben und drüben widelten sich padende Kampfszenen ab. Lange dauerte es, bevor es den Leipziguern gelang, durch Barthold das Führungstör zu erzielen. Nach der Pause glaubte man, daß die Dresdner auch zu Treffern kommen würden, da sie jetzt mit dem Winde spielten. Aber alle gut eingeleiteten Angriffe scheiterten an der ausgezeich-

neten Abwehrarbeit der Leipziger Hintermannschaft. Nach und nach setzten sich die Leipziger, die bedeutend schneller am Ball waren als die Dresdner, mehr und mehr durch und konnten bis zum Schlußpfiff des einwandfrei leitenden Schiedsrichters Flurschütz noch 4 weitere unhaltbare Treffer einbringen, während den Dresdnern, die sich äußerst wider schlügen, der mehr als verdiente Ehrentreffer verjagt blieb.

Bad Schandau I gegen Dresden-Kleinshchawitz II 3:1 (2:0).

Die Blauweißen zeigten in diesem Kampfe bedeutend bessere Leistungen als am Vortage und konnten einen verdienten Sieg über die Gästeelf davontragen.

Bad Schandau II gegen Guts Muths III 0:5 (0:3).

Auch das Spiel am 2. Feiertag entschieden die Guts Muthjer erneut für sich, da es die Blauweißen nicht verstanden, günstige Tor Gelegenheiten auszunutzen.

Bad Schandau Knaben gegen Dresden-Kleinshchawitz Knaben 2:0 (1:0).

Auch die Jüngsten beider Vereine lieferten sich einen flotten Kampf, aus dem die Einheimischen als knappe, verdiente Sieger hervorgingen.

*

Mittelbe-Änderregatta.

Die vom Mittelbe-Änderregatta-Verband (Sitz Köhlschönbroda) am Pfingstmontag veranstaltete Regatta auf der Elbe in der Lößnitz litt leider unter dem unfreundlichen Wetter. Sportlich verlief die Veranstaltung ausgezeichnet. Die Beteiligung an den einzelnen Rennen war sehr gut, so daß es fesselnde Kämpfe gab. Die Ergebnisse sind:

Gig-Bierer für Schüler. 1. Torgauer Gymnasial-Änder; 2. Dresdner Ä. (1. Boot).

Ächter. 1. Berliner Ä. Markomannia 5:40,4; 2. Ä. Lößnitz 5:41,1; 3. Pirnaer Ä. 5:54,2; 4. Magdeburger Ä. 5:55,1.

Einer für Jungmannen. 1. Ä. Dresden (Carl-Heinz Maedge) 6:35; 2. D.Ä. 6:40,4; 3. D.Ä. 6:44,2.

Bierer für Jungmannen. 1. Ä. Lößnitz 7:01,2; 2. Meißner Ä. 7:07,1.

Bierer. 1. D.Ä. 5:04,1; 2. Ä. Lößnitz, nicht gezeitet.

Bierer für Junioren. 1. D.Ä. 5:39,2; 2. Meißner Ä. 5:45,4; 3. Pirnaer Ä. 5:46,2.

Ächter für Jungmannen. 1. D.Ä. 5:02,4; 2. D.Ä. 5:13,2; 3. Ä. 5:17,1.

Doppelweier. 1. D.Ä. 5:26,1; 2. D.Ä. 5:32,1; 3. Meißner Ä.

Leichter Birer. 1. D.Ä. 6:17,1; 2. Ä. Pirna 6:18; 3. Ä. 6:33,4.

Bierer. 1. Ä. Lößnitz 6:04,2; 2. Meißner Ä. Neptun 6:06,1.

Bierer für Jungmannen. 1. Pirnaer Ä. 6:44,3; 2. Dresdner Ä. 6:56,4.

Einer. 1. Meißner Ä. Neptun 6:22; 2. Meißner Ä. Neptun 6:23,3; 3. Ä. Lößnitz.

Bierer. 1. Laubegaster Ä. 6:53,2; 2. Magdeburger Ä. 6:53,4.

Ächter für Junioren. 1. D.Ä. 6:00,1; 2. Meißner Ä. 6:05,4.

Einer. 1. D.Ä. 7:46,1; 2. Meißner Ä. Neptun aufgegeben.

Bierer. 1. Pirnaer Ä. 6:55,3; 2. Meißner Ä. Neptun 6:59.

Bierer für Jungmannen. 1. Ä. Pirna 6:13,3; 2. Pirnaer Ä. 6:36; 3. Ä. Lößnitz 6:42,4.

Ächter. 1. D.Ä. 6:13; 2. Ä. Lößnitz 6:20,1; 3. Berliner Ä. Markomannia 6:30; 4. D.Ä. 6:39.

Bei der Pfingstregatta in Köln gewann der vorjährige Biermeister Köhler R. G. 91 die erstklassigen Biererrennen sowie auch den Senior-Ächter vor dem Köhler C. f. W.

Bei der Erieregatta siegte der Wassersportverein Düsseldorf im Birer ohne Steuermann, im Reichsächter sowie im Großen Ächter.

*

Für die Eröffnungsbrennen auf dem Nürnbergring am 18. und 19. Juni, die Eisfahrräder, sind 103 Motorräder und 52 Sport- und Rennwagen gemeldet worden.

Die Handball- und die Fußballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft werden am Sonntag in Dresden zwischen Polizei-Rastatt und E.-W. Chemnitz-Gablonz (im Handball), bzw. E.-W. Forst 61 und E.-W. Mannheim 46 (im Fußball) entschieden.

Die Berufsbortamp-Beranstaltungen des Sonntags bringen in Hamburg die Kämpfe Diener-Weitensträter, Haymann-Bennet (vorausichtlich, da Spiller nicht antreten kann), Kündig-Hobin (Belgien), Sahm-Ralph (Holland) und in Hamborn die Begegnungen Rudi Wagener-Marcell Nilles, Steffen-Alonzo, Tomso-Wial-Brisset, Linke-Willarny, Gohres-Paulke.

Der deutsche Schwergewichtmeister Rudi Wagener soll am 19. Juni in Hannover gegen den Schweizer Clement kämpfen, Köfemann wird im zweiten Schwergewichtskampf der Veranstaltung den Holländer de Best zum Gegner erhalten.

Die Deutschen Skimeisterschaften 1928 werden im Anschluß an die Olympischen Winterspiele vom 24. bis 26. Februar auf dem Feldberg ausgetragen, und zwar unter möglichst starker Beteiligung der ausländischen Verbände.

Sp. Ausschau für die Olympiade. Leichtathletik-Olympiade haben bisher 79 Amerikaner, 23 Finnen, 15 Engländer, 5 Schweden — nur die erfolgreichsten Nationen zu nennen — errungen; die Amerikaner führen also mit großem Vorsprung.

Ämtlicher Teil.

Lanzabend im Städt. Kurhaus betr.

Bis auf weiteres findet jeden Sonnabend — zum ersten Male den 11. Juni d. J. — von abends 8 Uhr ab im Städt. Kurfaale

Lanzabend

statt. Wegen des Näheren wird auf die Anschläge an den Städt. Anschlagtafeln verwiesen.

Bad Schandau, am 8. Juni 1927.

Der Stadtrat.

Gauturnfest.

Gemäß einem Beschlusse unseres Ratkollegiums wird auf Antrag der hiesigen Turngemeinde für die Zeit vom 2.—4. Juli 1927 anlässlich des in unserer Stadt Bad Schandau stattfindenden 1. Gauturnfestes des Meißner Hochland-Turngaues die Vermietung auch in Bürgerquartieren gestattet, und ferner sind die Inhaber von Wohnungskarten zum Gauturnfest von der polizeilichen Anmeldung und von Bezahlung der polizeilichen Anmeldegebühr befreit.

Bad Schandau, am 8. Juni 1927.

Der Stadtrat.

NichtÄmtlicher Teil.

Prima

Pötelschweinstochen

sowie feinstes Magdeburger Gauertraut empfiehlt

Emil Müller

JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55090

Gasthaus „Klein-Gemmering“, Bobendach-Rotberg

Schöner Ausflugsort / Direkt am Walde gelegen

ff. Leitmeriger Bürgerbräu, gute Weine, Kaffee usw

Fremdenzimmer / Regalbahn / Veranda / Garten

Aufgang bei der Kettenbrücke

Zof. und Martha Walter

Bauerntag

Sonnabend, den 11. Juni, nachmittags 1/3 Uhr im Gasthof „Zur Carolabrücke“, Wendischfähre

Die Rindertuberkulosenbekämpfung in Sachsen

u. Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer. Verschiedene andere Fragen u. Aussprache. Alle Landwirte, besonders die, die nicht Mitglied des Rindertuberkulosenverfahrens sind, werden ganz besonders dazu eingeladen

Der Landbund Pirna

Geifert's Einkehr, Pirna

Breitestraße

Spezialhaus Bilsner Urquell

Münchner Spaten

Gute bürgerliche Küche

Autoeinstellung für 30 Wagen

In der Ausstellung: Gang 7:

Bilsner Ausschank

Wiesenverpachtung

Die zum Kammergut Lohmen gehörigen Wiesen im Polenttal sind zu verpachten. Anfragen an Kammergut Lohmen, Ga.

Wenn Sie verreisen

wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die

Sächsische Elbzeitung

Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen

Kirchenchor

Morgen Freitag 8 Uhr

Singstunde

Brillen und Klemmer

und alle Reparaturen an denselben fertigt

Bruno Fallet

an der Elbstraße

Turner-

Hemden und

-Hosen

billigst

R. Grahl, Pirna

Elbtor, Dohn. Str.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister

Bad Schandau

Kolonnenbau

empfehlte sich zur Anfertigung v.

Herrn-

und Damen-Garderobe

Nur Qualitätsarbeit

zu mäßigen Preisen

Augenläser

und Photo

kaufe bei STEIN, wirst auch stets zufrieden sein!

Spezialhaus

für Optik und Photo

H. STEIN

staatl. gepr. Optiker

Pirna, Breitestr. 31

Ruf 133

Entwickeln, Kopieren, Vergrößern Ihrer Aufnahmen

in 8 Stunden

Junges

Mädchen

(16—17 Jahre) zum Behalten eines Kindes tagsüber

gefucht

Zu melden Villa Schiel,

Baballee

Berücksichtigen Sie

unfere Inferenten

Boranzzeige
Garonia-Lichtspiele Bad Schandau
Die Loreley
mit Gesangs-Einlagen und verstärkter Musik
Karten im Vorverkauf

Empfehle für morgen Freitag
Prima Schellfisch, Cabliau,
Fisch-Filet, Matjes-Heringe
sowie
feinste Fettbücklinge
Emil Müller

Sti-, Berg-, Fußball- und Wander-Stiefel
erstklassig und sportgerecht, empfiehlt preiswert
Franz Hajek's Wive., Kirchstraße 250



Jahresschau DRESDEN

1. Juni-30. September 1927

Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens

die Sächsische Elbzeitung

Sahrt

DUNLOP

reifen

Schwedens rührige Wissenschaft.

Es muß wohl noch mancher Tropfen unternehmungslustigen Blüthenblutes in den Adern der heutigen Schweden rollen, wie anders wäre sonst der rühmliche Erfolg zu verstehen, mit dem dieses verhältnismäßig kleine, dünn besiedelte Land seine Wissenschaftler, Techniker, Ingenieure und Sportsleute immer erneut in fremde Länder und Erdteile hinausjagt. Der Name des aus Schweden stammenden Ozeanfliegers Lindbergh allein mag hier genügen. Noch im Laufe dieses Jahres starten nicht weniger als sieben wissenschaftliche Forschergruppen, von denen etliche inzwischen schon aufgebrochen sind, von Schweden aus in alle Welt. Während Sven Hedin, der Rastlose, bereits unterwegs ist nach der Wüste Gobi, rüsten andere Expeditionen zum Aufbruch nach Panama, New Zealand, dem Mount Elgon (Afrika), den Samoa- und Fidjinseln sowie nach Cyprien und den sibirischen Steppen. Professor Nordenskiöld, ein Sohn des berühmten Entdeckers der Nordostpassage, unternimmt seine Reise nach Darien an der Ostküste von Panama. Sie dient vornehmlich archäologischen und volkskundlichen Zwecken und führt in die unwirtlichen Siedlungsgebiete der wilden Chocostindianer, deren Lebenshaltung immer noch auf sehr niedriger Stufe steht. Professor Du Riez-Lippala fährt nach New Zealand, um die dortigen Vegetationsverhältnisse eingehend zu studieren. Dr. Granvik und Dr. Åschan haben sich die westlich des Mount Elgon ansässigen Kannibalenstämme als Forschungsobjekte auszuwählen, Kapitän Gemzell und Dr. Bergfors die Samoa- und Fidjinseln zu botanischen Studienzwecken. Dr. Gjerstad rüstet mit Unterstützung des schwedischen Kronprinzen, der selbst ein eifriger Altertumsforscher ist, eine archäologische Forschungsreise nach Cyprien aus. Dr. Turesson und Dr. Sköld endlich, von denen der erstere sich Sven Hedin in Turkestan anzuschließen gedenkt, fahren gemeinsam nach den sibirischen Barabasteppe, um in diesem so gut wie unurbeforschten Gebiet die Flora und Fauna einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Außerdem gehen „nur“ 20 schwedische Universitätsprofessoren im Sommer ins Ausland, um dort Spezialstudien in Bibliotheken und Laboratorien zu treiben. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß die Schweden ein wohlhabendes Volk sind und es sich leisten können, kostspielige Forschungsreisen dieser Art jährlich zu unternehmen. Dr. W. Fr.

Der Kampf um den kurzen Rock.

Bekanntlich begann jüngst in Verona ein Feldzug gegen die kurzen Damenröcke, der inzwischen ausgebrochen und noch interessanter wurde. Italien wird, wie z. B. die Presse Veronas verkündet, sich von den Pariser Modeschöpfungen abwenden und selbst eine Mode schaffen, die sich das ganze Land und obendrein die übrige Welt erobern soll. Kurze Röcke und — ärmellose Blusen gelten als unfittlich und abscheulich. Es fehlt nur noch, daß auch der Ausschnitt am Hals verpönt wird, damit der hohe Kragen bis zum Kinn wieder zur Geltung gelangt. Ein Modeschwung hat in einem flammenden Aufruf die Rückkehr zu jener Kleidung gefordert, die Beatrice dem Dichter der Göttlichen Komödie so anziehend machte. Der Handelsminister erhofft von der Bewegung eine Belebung der heimischen Industrie. Wenn große Unternehmen Bekleidungsvoorschriften für ihre Angestellten erlassen, so werden diese auf alle mögliche Weise umgangen. Eine große Piemontese Hutfabrik z. B. stellte nur Arbeiterinnen mit langen Röcken an, und die Mädchen erschienen auch ganz sitzhaft lang; doch wenn sie die Fabrik verließen, schürzten sie sich mit eigens dazu erfundenen Gummibändern wieder möglichst hoch und waren wieder modern gekleidet. In einer anderen sittenstrengen Fabrik erschienen die Mädchen in langen Leberwürsten in der Form von schleppenden Nonnengewändern und wirbelten damit in den Arbeitsjäten einen solchen Staub auf, daß die Direktion ihnen befahl, kurze Röcke zu tragen! Der wortreiche Mussolini zögert noch mit einem Diktaturbefehl in der Kleiderfrage. Dämmert ihm, dem bisher Mächtigen, die Erkenntnis auf, daß er in dem Kampf mit der Damenmode vielleicht seinen Meister finden könnte?

Englische Vereinsmeierei.

In London gibt es eine große Anzahl von Klubs, die oft ganz abwegigen und schrulligen Einfällen ihre Entstehung verdanken. So gibt es einen Seufzerklub, der aus Liebhabern besteht, die sich gegenseitig die Geschichte ihrer unglücklichen Lebensläufe erzählen, es gibt den Klub der Raufköpfe, einen Klub der Häßlichen, einen Klub der Kranken und Leidenden. Eine besonders kuriose Gesellschaft, der Klub „8 Uhr 40“, besteht aus Geschäftsleuten, die seit mehr als fünf Jahren mit demselben Zug um 8 Uhr 40 morgens in die Stadt fahren. Jeder Sport, ja

auch jedes Spiel hat seinen Klub. Es gibt einen Domino-Klub und einen Klub der Schnipp-Schnapp-Spieler. Jeder Beruf hat seinen besonderen Klub, die Ärzte sowohl wie die Ladenkommis, die ehemaligen Vorkämpfer wie die ehemaligen Kricketspieler, ja, auch die Pagen der großen englischen Hotels haben ihren Klub, den „Klub der Knöpfe“, wie er genannt wird. Es gibt die „Mitter der Tafelrunde“, die im Gegensatz zu den Helden des Mittelalters aus Geschäftsleuten und Millionären bestehen, und es gibt einen Klub des Verbrechens, in dem Kriminalanwälte, Ärzte, Richter und alle diejenigen zusammenkommen, die sich für Kriminalistik interessieren und die dann ihren Abend mit Gesprächen über Verbrechen in der Gegenwart und in der Geschichte verbringen. Es gibt kaum einen Beruf, eine Liebhaberei oder sonst ein wirkliches oder vermeintliches Bindungsmittel, das sich nicht in einem Verein nach außen darstellt. England ist das wirkliche Land der Vereinsmeierei, nicht Deutschland, wie oft behauptet wird.

Bunte Ecke.

Die schlauen Pariser Bauherren.

Paris-Mitte wird zur Zeit stark umgestaltet, eine Menge alter Gebäude werden niedergedrückt und sollten neuen Platz machen. Diesen Eindruck hatte man wenigstens noch vor einigen Monaten, jetzt aber ist in der Pariser Bautätigkeit ein unerwarteter Stillstand eingetreten, der einen ganz eigentümlichen wirtschaftlichen Grund hat. Die neuen Baupläne werden natürlich mit ausgedehnten Bauzäunen umgeben und für diese finden sich wieder sofort Anzeigenliebhaber, welche die Zäune mit riesigen Anschlägen in allen möglichen und unmöglichen Farben bedecken. Da ist z. B. das riesige dreieckige Grundstück auf dem Boulevard des Capucines, auf dem angeblich Ende des Jahres ein neuer Gasthof eröffnet werden sollte; nicht weit davon ist ein riesiges Geschäftshaus im Entstehen. Auch auf dem Grundstück der alten Pépinière erheben sich die Grundmauern eines mächtigen Neubaus. Alle die Baugrundstücke sind eingefriedigt und von diesen Bauzäunen rufen schreiende Anschläge zum Kauf von allen erdenklichen Unentbehrlichkeiten auf. Diese Anschläge werden offenbar für sehr wirksam gehalten und kosten deshalb ein Heidengeld. Nun haben viele Bauunternehmer herausgefunden, daß die Einnahme aus den Anschlägen ihnen mehr einbringt als die Miete für den fertigen Bau. Man baut doch in erster Linie nicht für die Wohnungsnot der leidenden Mitwelt, sondern um sich die eigene Tasche zu füllen, wenigstens ist das in Paris so. Dieser drohende Baufreiheit hat schon zu dem Vorschlag geführt, daß die Regierung alle ihre Gebäude, einschließlich der Abgeordnetenkammer, für Maueranschläge zu ermäßigten Preisen zur Verfügung stellen soll, um die Ueberschwemmung der Anzeigen von den privaten Bauzäunen abzulenkten. Wenn diese menschenfreundlichen Vorschläge ausgeführt werden, wird das vornehme Paris eher einer Neugründung in Wild West ähnlich sehen als der Lichtstadt, die es zu sein bisher sich rühmte.

Ente und Späßen.

Ein nicht alltäglicher Vorgang wurde kürzlich in einem öffentlichen Park zu Richmond beobachtet. Eine Ente hatte ihre Kleinen auf einen Weg geführt, wo sie von Spaziergängern mit Brotkrumen und dergleichen gefüttert wurden. Eine Schar Späßen hinderte indessen die jungen Enten am Aufspicken der Krumen. Die Entenmutter, die offenbar Schwierigkeiten hat, genügend Futter für ihre zehn Küken zu beschaffen, wandte sich energisch gegen die Störenfriede, die unter Zurücklassung einiger Federn das Weiße suchen mußten. Zwei besonders freche Gesellen wurden aber von der Alten gepackt, zu einem nahen Teich geschleppt und so lange unter Wasser gehalten, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. — Als später dieselbe Entenfamilie sich von einem rauchlustigen kleinen Hunde bedroht fühlte, markierte die alte Ente so geschickt einen gebrochenen Flügel, daß der Rötter, der in ihr eine leichte Beute sah, einige scharfe Hiebe auf die Nase bezog, während die Küken sich in Sicherheit brachten.

Rückgang der englischen Bevölkerungsziffer.

Die Zahl der Todesfälle in England übersteigt in den ersten vier Monaten des Jahres 1927 die der Geburten. Zwar ist der Unterschied nicht bedeutend, jedoch ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1926 die Zahl der Geburten um 300 000 höher war als die der Sterbefälle. Eine epidemisch ausgebreitete Influenza hat 18 000 Opfer gefordert. Die Kindersterblichkeit ist von 78 pro 1000 im Vorjahre auf 100 pro 1000 gestiegen. — Noch auffallender als der Geburtenrückgang ist die Abnahme der Eheschließungen. Es sind 25 000 Ehen weniger geschlossen worden als in den vier vorangegangenen Monaten.

Das letzte Gesicht.

Skizze von Alfred Manns.

In der ostfriesischen Küstengegend liegt das Dorf Warftdam. Dort hatte ich zur Vollendung eines Romans für einige Wochen beim Pastor Wohnung genommen.

Abends sah ich mit dem freundlichen alten Herrn zusammen im anregenden Gespräch über die Geschichte dieser Gegend. Ich erfuhr, daß die Kirchenbücher den großen Zerstörer, den Dreißigjährigen Krieg, überstanden hatten, da hierher kein reißig Volk gekommen war, es sei denn ein nicht allzu wüster Streiftrupp des heffischen Landgrafen.

Um diese Zeit hat in der Gemeinde ein Mann gelebt, über den die Kirchenbücher in dem abgehackten Sill alter Chroniken sehr, sehr seltsame Dinge berichten. Der Hibbo Jimmen war ein Mensch, der mehr sah, mehr sehen mußte als andere.

Viele Uebergänge und Zusammenhänge fehlten in den alten Aufzeichnungen; die versuchte ich, zu ersehen; freilich mußte hier und da die Phantasie mitbilden.

Am Rande des Dorfes stand eine saubere, nicht allzu kleine Hütte, eben jaft ausreichend für einen einsamen Mann wie Hibbo Jimmen. Er war zu der Zeit, als sich die nachstehenden Ereignisse zutragen, ein Mann von achtzig Jahren. Einmal ein reicher Bauernsohn, hatte er in seinem Leben nur bei anderen die Armut kennen gelernt, die er zu lindern strebte, soweit es ihm möglich war. Alle Dorfleute liebten den Alten, und sie gingen zu ihm, wenn sie Rat oder Hilfe brauchten. Selber machte jemand den Weg zu Hibbo Jimmen, ohne leichteren Herzens wieder wegzugehen.

Doch nur in Ausnahmefällen betrat der Greis die Häuser seiner Dorfgemeinde, und tat er es dennoch, so erfasste die ganze Familie ein namenloses Entsetzen, denn Hibbo Jimmen brachte den Tod.

Er befah die in Nordfriesland hier und da vorkommende Gabe des zweiten Gesichtes, und ein innerer Zwang trieb ihn hinaus zum Hause der bedrohten Familie. Er sprach dann nichts von diesen furchtbaren Dingen; er blieb auch nicht lange, unterhielt sich vom Wetter, von der Ernte und ging wieder.

Wenn er draußen war, fielen sich die der Zärtlichkeit ungenohnten Familienmitglieder in die Arme, sie sahen sich mit großen Augen an, in denen das Grauen lag: Oßt es Dir oder gilt es mir? — Die Ruhe kehrte erst zurück, wenn das Los gefallen und der Sarg aus dem Hause getragen war.

Aber die Friesen sind gerecht, sie trugen es Hibbo Jimmen nicht nach; sie wußten, daß er nie einen Menschen mit Wissen und Willen gequält hatte. Er konnte nicht anders, er mußte kommen.

An einem warmen Sommerabend sah der alte Hibbo in einem Altväter-Lehnstuhl vor dem erloschenen Feuer seines offenen Herdes. Seine stets ernsten Züge, auf denen seit einem halben Jahrhundert niemand ein Lächeln gesehen hatte, waren heute verzerrt und zeigten die sahle Blässe, wie sie ein übermenschlich grauenhaftes Erleben zu hinterlassen pflegt.

Still sah er und starrte mit weit aufgerissenen Augen ins Leere. Er sah dort nichts, aber vor einer Stunde hatte er etwas gesehen.

Nun erhob er sich schwerfällig. Als er stand, sank er plötzlich in wahnsinniger Verzweiflung vor dem Stuhle in die Knie, legte den Kopf darauf und schrie: „Allbarmherziger, erspare mir dieses! Ich muß ja hin, wenn Du mich nicht durch den Tod von diesem Gange befreist.“

Hibbo lag noch auf den Knien, als jemand von draußen roh gegen die Scheiben klopfte. Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen, und ein verwegenes heffischer Feldkornett stand auf der Schwelle. Er fuchtelte mit einer Reitpeitsche wild herum und schlug nach dem alten Kater, der einen Buckel machte und das Fell sträubte, traf ihn aber nicht.

„Achtung vor dem Landgrafen, Du Vieh, und auch Dir, Alter, möchte ich das raten!“

Langsam erhob sich Hibbo. Er sah den Eindringling an, und sein Gesicht verzog sich so grauenhaft, daß der wilde Kriegsmann einen Schritt zurückwich.

Dann raffte er sich zusammen, und indem er den Blick des Greises miß, herrschte er ihn an: „Dein Ruhm ist bis in unser

lernes Lager gedrungen. Beweise jetzt Deine Kunst! Du wirst mir gleich meine Zukunft prophezeien! Und wenn Du das nicht vermagst, dann bist Du ein Hundstot, und bei allen Teufeln, Dein Alter soll Dich nicht vor der Rute schützen!“

Hibbo Jimmen redete sich zu seiner ganzen gewaltigen Friesenhöhe empor, und sein Blick, der etwas Seherhaftes bekam, bewirkte ein abermaliges Zurückweichen der Kornetts. „Bei mir gibt es keine Kunst und keine Prophezeiungen. Wer mir gibt es weit mehr: die Gewißheit. Willst Du die hören?“

„Zum Henker, ich verlange von Dir, daß Du mir sagst, was Du glaubst!“

Da trat Hibbo ganz nahe auf den Kriegsmann zu. „Du wilder — Du Menschlein, Dir sieht der Tod bereits im Nacken. Du wirst Deine Heimat, ja Dein Lager nicht wiedersehen, denn nur wenige Stunden hast Du noch zu leben.“

Der Kornett stieß ein grimmiges Lachen aus. „Aber jetzt gewährte er etwas ganz Eigenartiges: Der Blick des alten Friesen zeigte weder Abwehr der noch nur Erbarmen. Da fuhr dem müßigen Krieger ein eisiger Schauer durch das Gebirn. Wortlos wandte er sich ab, ging hinaus, bestieg sein Ross und trabte davon.“

Weit kam er nicht, denn unterwegs fiel er vom Pferde, und als ihn seine Reiter am Boden liegen sahen, da ließen sie ihren Kornett, wo er war, wühlten die Sporen in die Weichen der Tiere und hekten dahin, als ob der Teufel ihnen auf den Hacken säße.

Das Skelett des Kornetts fand man viel später. Nachdem die Reiter fort waren, zog Hibbo Jimmen sein bestes Zeug an. Ganz, ganz langsam war sein Schritt, als er sein Haus verließ und gleich in das des Nachbarn trat.

„Ich wollte Euch nur guten Tag sagen. Es ist warm heute, und wenn es so bleibt, gibt's eine gute Heuernte. Besucht mich mal, ich habe es heute eilig, muß noch Besuche machen bei Brinhamas, Akenas, Arens, ich weiß nicht, wo ich nicht hin mußte. Auf Wiedersehen.“

Damit ging der Alte und trat ins Nebenhaus, und dann in das nächste, übernächste und folgende Haus. Immer schleppender, mühsamer wurde sein Gang, immer glanzloser blickten seine Augen. Schließlich wankte er nur noch mit halbgeschlossenen Lidern weiter, und kaum ein Haus übergang er.

Zulezt sagte er nur noch: „Ich komme, um Euch eine gute Nacht zu wünschen.“

Waren die ersten Dorfbassen, bei denen Hibbo erschien, von Entsetzen geschüttelt, so nahmen die Nachbarn, bei denen er dann eintrat, die Dinge um einiges ruhiger. Der Gang des Greises sprach sich herum, und je weiter er kam, desto gelassener wurden die Besuchten.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich schließlich das Gerücht: Hibbo Jimmen kann nicht mehr voraussehen, er ist altersschwach geworden. Gelobt sei der Schöpfer, daß wir nicht an dem Fluche, der auf ihm ruht, teilzunehmen brauchen. Geht er zu allen, so sieht er nichts mehr, sondern er ist ein Mensch wie wir und nur noch ein schwacher Greis.

Ein Tagelöhner, dem Hibbo geholfen hatte, begleitete und stützte den immer hinsinkender werdenden bis zum hechten Hause, wo ein jung verheiratetes Paar wohnte. Das Haus sah sich der Alte prüfend an. Dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Nein, hier hinein will ich nicht. Bringe mich jetzt nach Hause, wenn Du willst.“

Schwer und immer schwerer stützte er sich auf den Arm des Tagelöhners, der ihn zuletzt über die Schwelle seiner Hütte trug, wo er ihn in den Lehnstuhl setzte.

Da schlug Hibbo Jimmen noch einmal die Augen auf. „In Deinem Hause bin ich nicht gewesen, Vernt Biffer, und wenn ich Dir gute Nacht sage, dann hat das nichts zu bedeuten, Du bist hier ja bei mir. Also gute Nacht, Vernt Biffer“, schlieferte er. Dann war er tot.

Die Bauern von Warftdam, die Hibbo trotz allem liebten, atmeten erleichtert auf, denn ganz offensichtlich hatte er im Greisenwahn zuletzt die ungelige Sehergabe verloren.

Drei Tage später kam die Pest ins Dorf. Kaum ein Haus wurde von ihr verschont; nur das des jung verheirateten Paares und Vernt Biffers.

Blickflüge.

Von General d. Art a. D. von Stein f.

Anmerk. der Schriftl.: Von dem am Himmelfahrtstage verstorbenen ehem. Kriegsminister, General von Stein erhielten wir nachstehenden Beitrag, dessen Veröffentlichung der berühmte Führer leider nicht mehr erlebte.

Vor sechs Jahrzehnten sah ich in der Untertertia des Gymnasiums zu Quedlinburg. An der Außenseite des Klassenzimmers lief ein Blitzableiter zur Erde. Während einer Mathematikstunde zog ein Gewitter herauf. Der gefährlichste Lehrer war milde und zerstreut. Er liebte die Gewitter nicht. Uns Schülern sagte die Lage. Aber plötzlich fuhren wir erschrocken empor als ein greller Blitz herabfuhr, dem sich ein gewaltiger Donnerschlag anschloß. Der Lehrer rief: „Das ist an dem Blitzableiter hinabgefahren!“ Wir glaubten es alle und doch täuschten wir uns. Bald sahen wir Rauch aufsteigen und hörten Feuerlärm. Der Blitz war reichlich 400 Meter von uns entfernt in ein Haus gefahren und hatte gezündet.

Einige Jahrzehnte später strebte ich im Harz der Hanskühnenburg zu, einer kahlen Hochfläche, die zwar keine Burg, aber einen Aussichtsturm trug. Als ich den von hohem Gebüsch umgebenen Höhenrand erreichte, stürzte ein beleibter Herr heraus und eilte den Abhang herab. Er schien dem aufsteigenden Wetter entgegen zu wollen. Nach Betreten der Hochfläche sah ich mich einem dürftig gekleideten Menschen gegenüber, der sich mir mit dem Bemerkten vorstellte, daß er zur Unterhaltung der Fremden hier sei. Wir bestiegen den Turm, und er versuchte, mir die wundervolle Aussicht zu erklären. Als das Unwetter heran kam, begann er irrezu reden. Jeden Blitz und Donner begrüßte er mit lautem Jubelruf. Es war klar, daß ich es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatte. Der Regen scheuchte uns in die Schutzhütte im Unterloch des Turmes. Hier steigerten sich die wilden Ausrufer der Freude über das Unwetter bei dem Unglücklichen, besonders als ein Blitz mit anschließendem Krachen des Donners auf einen Einschlag in aller nächster Nähe schließen ließ. Mit Nachlassen des Gewitters beruhigte sich der seltsame Gefährte allmählich. Nach Verlassen unseres Asyls sah ich mich nach Spuren des Blitzes um. Er hatte einen einsamen Baum zertrümmert, der aber wenigstens 200 Meter vom Turm entfernt stand. Als ich später einen Köhler bei seinem Weiler traf, erfuhr ich von ihm, daß mein Begleiter ein verrichter Schuttmacher aus einem Nachbarorte gewesen sei.

Und wieder Jahrzehnte später sah ich während eines Gewitters in meinem Arbeitszimmer zu Deutsch-Enlau. Mein Haus lag durch den See abgetrennt vom Orte, schräg gegenüber dem Gymnasium. Wie dessen Bau war von Blitzableitern abgesehen worden, weil das von Wasser umgebene Gelände für ungefährdet galt. Ich durfte mich also in Sicherheit wiegen. Da hörte ich nach einem gewöhnlichen Blitz und Donner Ziegelsteine vom Dach herabfallen. Fast gleichzeitig schrie meine Schwester zur Tür herein: „Dein Schlafzimmer brennt!“ Also hinaus! Beim Öffnen der Tür quoll mir eine dicke Wolke von Staub und infernalischem Duffen entgegen, aber kein Feuer. Die Untersuchung ergab, daß der Blitz den metallenen Reichsadler auf der Fahnenspitze des Daches getroffen und einen verwickelten Weg durch mein Schlafzimmer und wieder hinaus zum Abflußrohr der Dachrinne genommen hatte, ohne zu zünden. Meiner im Nebenzimmer krank im Bett liegenden Tochter war nichts Besonderes aufgefallen. Der Glaube an die Sicherheit des Geländes war zerstört worden. Da das Ereignis unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges stattgefunden hatte, so knüpften sich bald abergläubische Prophezeiungen daran. Ich hatte einmal gelesen, daß die Aussicht, das große Los zu gewinnen, ebenso groß oder gering sei, wie vom Blitz getroffen zu werden. Schade! Ich hatte kein Los, war auch nicht selbst getroffen worden. Doch das berührte mich wenig. Aber etwas anderes bewegt mich noch heute, wenn ich den vom Blitz getroffenen und sorgfältig aufbewahrten Reichsadler betrachte. Sein Kumpf ist unverletzt. Der eine Flügel liegt abgebrannt daneben, der andere ist bis auf einen Stumpf zerbrochen. Aber das Haupt mit der Krone ist verschwunden.

Die Masern.

Von Dr. med. Mosheim.

Im allgemeinen werden die Masern als Kinderkrankheiten bezeichnet, und das stimmt bei uns auch in den meisten Fällen. Die Masern haben eine lebenslängliche Immunität zur Folge, wer also einmal die Masern durchgemacht hat, erkrankt nicht mehr daran, auch wenn er sich der Ansteckung aussetzt. Während der Krankheit bildet der Körper nämlich Gegengifte, die nicht nur während der Erkrankung selbst im Blute kreisen, sondern auch lebenslänglich den Betreffenden vor der Wiedererkrankung schützen. Diese Schutzstoffe gehen sogar während der Schwangerschaft auf das Kind über, so daß Schwangerschaft

tend des ersten Lebensjahrs fast nie erkranken, auch wenn sie der Ansteckung ausgesetzt waren. Selbst größere Kinder kann man vor dem Ausbruch der Krankheit meist schon dadurch schützen, daß man ihnen unmittelbar nach der Ansteckung Blutserum der Mutter einspricht, falls diese als Kind die Masern durchgemacht hat. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen kommt es vor, daß jemand zum zweiten Male an Masern erkrankt. Wenn dies einmal behauptet wird, so liegt meist eine Verwechslung mit Röteln vor.

Die Masern treten fast stets in der Form einer Seuche auf. Sie sind außerordentlich leicht übertragbar, daher breitet sich eine solche Epidemie überraschend schnell aus. Da die Masern nicht erst dann ansteckend sind, wenn sichtbare Krankheitszeichen auftreten, sondern schon vorher, so kann man sich nicht davor schützen.

Die Erreger der Krankheit sind uns nicht bekannt. Der italienische Professor Caronia wollte vor vier Jahren die ursächlichen Bakterien gefunden haben. Anscheinend aber sind seine Forschungen nicht anerkannt worden. Jedenfalls befinden die vermutheten Bakterien sich im Blut, im Auswurf und im Nasenschleim. Man muß dies wissen, wenn man sich vor einer Ansteckung schützen will. Im allgemeinen geschieht sie durch die sogenannte Tröpfchen-Infektion: beim Husten der Kranken fliegen kleinste Tröpfchen in der Luft herum und werden anderen Menschen in den Mund oder die Nase hinein gehuften.

Die ersten Krankheitszeichen sind folgende: Plötzlich steigt die Körpertemperatur auf 39 und 40 Grad. Gleichzeitig entsteht ein heftiger Husten und Schnupfen, die Augen entzünden sich, aus der Nase fließt reichliche Absonderung. Der Husten ist das Zeichen eines Katarchs der oberen Luftwege, des Rachens und der Luftröhre. Die Augen werden rot, dabei wird die Lichtscheu oft so stark, daß die Kinder nur im verdunkelten Zimmer die Augen öffnen können. Das Allgemeinbefinden ist gestört, die Kinder fühlen sich krank, der Appetit fehlt. Nach weiteren drei Tagen zeigt sich das Kennzeichen der Masern, der Ausschlag. Dieser beginnt fast stets im Gesicht, auf den Wangen und an der Stirn. Von da aus breitet er sich in wenigen Stunden über den ganzen Körper aus. Er besteht aus unregelmäßig geformten bläulichen Flecken der Haut. Vielfach fließen die Flecke auch ineinander. Beim Auftreten des Ausschlags steigt die Körpertemperatur, die zuletzt etwas gefallen war, wieder hoch an. Nach zwei Tagen hat der Ausschlag seinen Höhepunkt erreicht. Solange hält auch das hohe Fieber an. Darauf fällt die Temperatur meist plötzlich wieder. Der Ausschlag bläht ab. Auch die übrigen Beschwerden verschwinden allmählich.

Dies ist der Verlauf der gewöhnlichen harmlosen Masern. Doch kann die Krankheit auch so schwer sein, daß sie einer Blutvergiftung gleicht. Die Kinder werden berauscht, bekommen Herzschwäche und gehen daran zugrunde. Häufiger bemerkt man im Verlaufe der Masern, daß die Kinder schwer atmen und fast blau aussehen. Vielfach ist dann der Ausschlag abgeblaßt oder von vornherein schlecht entwickelt. Die Leute sagen in solchen Fällen: „Die Masern sind nach innen geschlagen“. In Wirklichkeit ist eine schwere Lungenentzündung hinzugegetreten, die häufig tödlich endet.

Besonders gefährdet sind Kinder, die an Tuberkulose leiden und dann an Masern erkranken. In diesem Fall kann die Tuberkulose plötzlich zum Tode führen. Wie bei allen Infektionskrankheiten bildet das Blut nämlich auch bei der Tuberkulose Gegengifte und Schutzstoffe, die aber, wie man annimmt, durch die Masern zerstört werden.

Wenn die Masern im allgemeinen auch eine leichte Erkrankung darstellen, so sollte man doch regelmäßig einen Arzt zu Rate ziehen, da schwere Komplikationen stets möglich sind.

Eine Fraueninsel in der Südsee.

Nach einem Erlebnis wiedererzählt von Fregattenkapitän A. D. M. Fleck.

Ich weiß nicht, ob Gerhart Hauptmann, als er seine „Insel der großen Mutter“ schrieb, wußte, daß es vor einigen Jahrzehnten in der Südsee tatsächlich eine Insel gegeben hatte, die nur von Frauen und Mädchen, aber von keinem einzigen Manne bewohnt war. Und das kam so:

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stand in der Südsee, deren Inselwelt damals größtenteils noch herrenlos, d. h. noch nicht von europäischen Mächten als Eigentum in Anspruch genommen war, das Seeräuberwesen in hoher Blüte. Diese Piraten, meist Leute, denen in der Heimat der Boden zu heiß geworden war, beschäftigten sich nach außen hin in der Hauptsache friedlich mit Walfischfang oder Koprahandel, im geheimen aber, und dies um so betriebamer, mit Raubzügen auf abgelegenen Inseln, wo sie dann alle Eingeborenen, deren sie habhaft werden konnten, fingen und an Plantagen auf anderen Inseln als Menschenware verschickerten. Sie trieben also, auf deutsch gesagt, einen schwunghaften Sklavenhandel. Zu Zeiten, wenn sie auf wehrhafte Inseln stießen, gab es für sie bei dem Geschäft auch blutige Kämpfe, und mancher aneubliche Waj-

Wajanger oder Koprahänder ist damals auf diese Weise mit Mann und Maus verschollen oder trieb jahrelang ohne Befahrung als Wrack auf den Wellen des Stillen Ozeans, eine Gefahr und ein geheimnisvolles „Memento mori“ für vorbeifahrende Schiffe.

Einer der geriebstesten und gefürchtetsten Seeräuber war damals Bully Hayes, von dem man sich noch jetzt dort unten die schauerlichsten Geschichten erzählt. Er hatte sein Hauptquartier in Apia auf Samoa, wo er als harmloser „Beachcomber“ sein kümmerliches Dasein durch den Handel mit Kopra fristete. Natürlich wußte in Apia jedes Kind, daß Bully auf seinem Schoner nicht nur die öligen Kerne der Kokosnuss sondern auch lebende Ware verfrachtete. Aber da er letztere nie nach Apia brachte, sondern bei anderwärts wohnenden Geschäftsfreunden auslud, so kümmerte man sich nicht um sein lichtcheues Treiben.

Einst landete der mit allen Wassern gewaschene Gentleman an der äußersten Atollinsel der Marshallgruppe, genannt Eniwetok, wo man anscheinend noch nie von ihm gehört hatte. Das Inselchen zählte nur wenige Bewohner, etwa 60-70 Köpfe. Bully spielte den Leuten gegenüber, die bisher kaum Weiße gesehen hatten, den Lebenswürdigen und Harmlosen, beschenkte sie freigebig und brachte es so weit, daß sie es wagten, auf sein Schiff zu kommen. Zulezt war die gesamte Kanakerchacht mit Weib und Kind an Bord versammelt. Nun war Bully in seinem Element. Er ließ heimlich die Anker lichten, beförderte dann alles, was weiblichen Geschlechts war, über Bord und ließ die erwachsenen Männer fesseln. Dann segelte er hohnlachend mit seiner wertvollen Last davon. Lange dauerte die Reise nicht; denn unweit davon, auf einem anderen Atoll der Marshallinseln, sah der Geschäftsfreund schon bereit, die braune Ware in Empfang zu nehmen und zu bezahlen. Die armen Weiber aber, die man so jäh ihrer Beschäfer beraubt hatte, kletterten weinend aus dem Wasser in ihre Kanus und suchten betäubt die verlassen Hütten wieder auf. Seit der Zeit mußten sich die Eniwetokerinnen ohne Männer behelfen.

16 Jahre später, es war im Sommer 1888, machte das deutsche Kanonenboot „Eber“ mit dem deutschen Regierungskommissar eine Rundreise durch die kurz vorher unter deutschen Schutz gestellte Inselgruppe und ließ dabei auch das Providence-Atoll an. Es war die Insel, wohin Bully die Eniwetokmänner verschleppt hatte. Ein alter brauner Pflanzungsarbeiter kam dort zum Kommandanten des Schiffes und sagte, er habe gehört, daß man sich dem Offizier anvertrauen könne. Er wollte nun wissen, ob die Eingeborenen verpöndelt seien, als Sklaven zu dienen. Natürlich erklärte der Deutsche, Sklaverei gäbe es nicht, und er wolle dafür sorgen, daß die Leute alle wieder nach Hause befördert werden. Man einigte sich dann auf Bitten des Plantagenverwalters, eines Nachfolgers des einstigen Sklavenhändlers, und unter Zustimmung der Arbeiter dahin, daß letztere noch so lange bleiben, bis freiwilliger Ersatz beschafft wäre. S. M. S. „Eber“ nahm einen jungen Eniwetoker an Bord, der den Frauen von der bevorstehenden Rückkunft ihrer Männer Mitteilung machen sollte, und dampfte nach der Fraueninsel. Seit dem Männerraub war kein Schiff mehr nach Eniwetok gekommen, ein Dampfer hatten die unfreiwilligen Amazonen überhaupt noch nie gesehen. Darum sprangen sie beim Anblick dieses rauchenden Ungeheuers, das sie für einen bösen Geist hielten, in ihre Kanus und wollten fliehen. Erst als der mitgekommene braune Landsmann ihnen durch eine längere Ansprache die Lage klar machte, wurden die zitternden Geschöpfe zutraulicher. Man ging an Land und fand alles sehr schön in Ordnung. Die Pflanzungen und die Hütten waren gut imstande und machten einen sauberen, freundlichen Eindruck. Man sah, daß die Frauen ihr Handwerk auch ohne Männer verstanden. Was nun weiter geschah? Es läßt sich begreifen, daß die braven Strohvitwen und jungen Mädchen, als sie endlich verstanden hatten, daß ihre Männer und Väter nun bald wieder kommen würden, in ihrer rührenden Freude und Dankbarkeit sich gar nicht zu fassen wußten und die Wohlthäter mit Lebenswürdigkeiten überhäufte, so daß die Bootsbesatzung, lauter frische Jungens von der Wasserkante, zu Hilfe gerufen werden mußte. S. M. S. „Eber“ ging im Jahre darauf mit fast der ganzen Besatzung bei einem Taifun im Hafen von Apia unter, und mit ihm manche, die das lebenswürdige Idyll auf der einsamen Fraueninsel miterlebt hatten. Bully Hayes wurde schon viel früher von dem wohlverdienten Schicksal ereilt; bei einem seiner Raubzüge erschlugen ihn die wütenden Eingeborenen.

Der Ausflug.

Schizze von Franz Friedrich Oberhauser.

Erich wartete hinter dem hohen Denkmal gegen halb sieben Uhr morgens auf Edith, mit der er einen Ausflug besprochen hatte. Er spazierte einmal um das Denkmal herum, an der Kirche vorbei, deren Glocken eben ein Morgengebet um die beiden von weißen Wolkenflügeln verzieren Türme sangen. Es war doch wundervoll, so früh morgens dem Klang der ehernen Stimmen zu lauschen. Er sah auf die Kirchenguhr, aber die stand still. Weiße goldenen Felder hatten sich übereinander auf Punkt zwölf fest-

gehangen. Er griff nach der Taschenuhr, besann sich aber. Nein, lieber nicht nachsehen; es konnte schon ziemlich spät sein, und seine Ungebild wurde dadurch gesteigert.

Edith hatte ja immer die Angewohnheit, zu spät zu kommen. Sie hielt dies für vornehm, für damenhaft.

Erich sah wieder auf die Kirchenguhr, die unentwegt auf Punkt zwölf feststand. Er blickte in den blauen Himmel, der sich wie ein märchenhaftes Glas über der Stadt wölbte. Es war alles so frisch und frisch. Würzig stieß die Morgenluft durch die Straßen. Er wollte wirklich nicht auf seine Uhr sehen, um sich einen Merger zu ersparen, und er mußte sich ärgern, wenn Edith aus bloßer Laune... nein, es sollte doch schön werden. Der erste Ausflug zu zweit, allein; vielleicht dachten die Mütter insgeheim an das Ereignis dieses Morgens und hofften abends von einer Verlobung zu hören?

Nachdenklich las er die Inschrift auf dem Denkmal. Da kam Edith. Er griff nach ihrer Hand, indessen seine Blicke unwillkürlich nach seiner Uhr suchte.

Edith runzelte die Stirn, und während er „Na, Edith, sieh mal, acht Uhr! Eine und eine halbe Stunde Verspätung!“ sagte, überfah sie geflissentlich seine ausgefretete Hand und meinte: „Du bist wohl etwas ungeduldig? Ich bitt' Dich! Was man in der Frühe fertig wird! Uebrigens, so eine Dummheit zu machen, halb sieben Uhr morgens, das ist verrückt! Das ist wirklich verrückt!“

„Freilich!“ sagte er, ohne gereizt zu sein, „halb sieben Uhr morgens, die beste Luft, und Menschen sehen, die zur wirklichen Arbeit gehen. Die Morgenstunde scheint für manche Menschen die ungemütlichste zu sein?“

Sie fuhren mit der Straßenbahn. Edith sah ein wenig blaß aus. „Du liebe Zeit“, dachte sich Erich, „ein so mißmutiges Gesicht habe ich an ihr noch nie bemerkt!“

Währenddessen schaute Edith gelangweilt auf die Straßen und begann vermutlich die Straßenlaternen zu zählen. Wie oft sie gähnen mußte! Er konnte sich nicht genug des sonnigen Morgens freuen! Wie dumm wir Menschen doch sind, die schönste Zeit des Tages zu verschlafen!

„Bist Du müde?“ fragte er plötzlich. „Müde?“ sagte Edith gereizt. „Wie dumm Du fragst. Dieses frühe Aufstehen! Eine Frau, die etwas auf ihre Schönheit hält, soll sich pflegen. Ich werde schon in Stimmung kommen, wenn Du gesprächig wirst und mich unterhältst!“

„Stimmung kommen? Wisse machen? Ranu?“ dachte er sich, und „auf Schönheit etwas halten, sich pflegen? Ranu?“

„Du hättest doch gestern nur ein Wort...“ meinte er, aber sie unterbrach ihn:

„Bah! Gestern! Gestern! So seid Ihr Männer immer! Gestern war es doch anders. Du weißt schon nicht, daß in der Frühe alles wieder anders ist!“

„Edith!“ sagte er verhöhnlich, „sieh doch den schönen sonnigen Tag!“

Sier zwischen Salatbeeten, Gemüsegeweyern und Obst-

händlern?“ Da schrie er. Sie zog die Augenbrauen schnippisch in die Höhe. Ihr Blick streifte seine gelben Schuhe. Geschmacklos! Diese Form! Utertümlich! Und diese verrutschte Bügelfalte, psui! Im Grunde genommen ist er doch ein fader Mensch. Sie hat flüchtig den Gedanken netter zu sein, sie will... Da wird Erich von einem Herrn begrüßt; er steht auf, um dem Freund nach vielen Jahren wieder einmal die Hand zu drücken.

„Gänsemaarkt!“ ruft der Schaffner, und Edith steigt, plötzlich entschlossen, aus.

Als Erich wieder auf seinen Platz zurückkehrt, ist er leer. Nur einen Augenblick lang denkt er darüber nach, ob er aussteigen und ihr nachlaufen soll. Nachlaufen? Zurückholen? Ah, instinktiv fühlt er, daß alles Laune ist an diesem schönen Kind, daß nichts Gefundes, Tiefes da ist, das ihn auf die Dauer fesseln könnte. Sie ist eine Puppe, denkt er sich, eine Puppe, mit der man spielt. Und er ein Schwenkender, ein Hofierer, ein Frauenjäger? Nein, niemals, dazu ist er sich zu gut. Er wird sich nicht demütigen! Nein!

Er steigt aus und geht dem Waldweg zu, allein. Wie schön diese Welt ist! Wie rasch ein Weisamenjein aus sein kann! Es gibt also doch zwei Arten von Frauen, von Mädchen: solche, die man zur Frau nehmen soll, und solche, die nur ein Spielzeug sind.

„Du warst verliebt“, sagte er sich selbst, „aber Du hast nicht geliebt; denn die wirkliche Liebe kommt nur einmal während unseres Lebens. Du wärest schlecht gefahren, hättest Du geheiratet. Nun siehst Du, was an moderner Erziehung und Schönheit alles dranhängt.“

Er geht einen Weg hinab, in eine Schenke. Indessen das weiße Gewölk in silbernen Rüschen am Himmel steht und die Erde ringsum duftet. Da nahmen seine Gedanken eine neue Richtung. Was paßte wohl besser zu einem festlichen Frühstück: Rettich mit Butter und ein Schöpplein oder ein frisch gebackener Kalbsbraten?

Aber eine junge, freundlich lächelnde Kellnerin stimmte ihn für ein schönes Stück Landgesellschaftes und ein Krüglein schäumenden Bräus um, was in Anbetracht seiner wiedererlangten fröhlichen Stimmung den vollen Beifall des morgendlichen Wanderers fand.